



**Sounds Like NRW**  
**Musiker\*innenbefragung 2023**

**Herausgeber:**

PopBoard NRW UG  
Klever Straße 23  
40477 Düsseldorf

**Wissenschaftliche Projektleitung:**

Heiko Rühl

**Wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen:**

Niklas Blömeke  
Katharina Holec  
Dr. Johannes Krause

**Layout & Satz:**

Der Kraken GmbH  
Schwanenwall 12  
44135 Dortmund  
<https://www.der-kraken.de>

**Lektorat:**

Stephanie Rüdinger

# Inhaltsverzeichnis

Impressum .....	2
Inhaltsverzeichnis .....	3
1. Einleitung & Kontext .....	4
2. Methodik & Forschungsdesign .....	6
2.1 Erhebung .....	7
2.2 Beschreibung der Stichprobe .....	8
2.3 Limitationen & Vorbemerkungen .....	11
3. Ergebnisse .....	12
3.1 Bestandsaufnahme: Genres, Formationen, Instrumente & Ausbildung ..	13
3.2 Musikwirtschaft: Gagen, Vergütung & Einkommen .....	18
3.3 Musikproduktion: Proben, Auftritte & Recording .....	25
3.4 Rahmenbedingungen: Musikförderung & NRW als Musikstandort .....	31
4. Zusammenfassung & Handlungsempfehlungen .....	40
4.1 Zusammenfassung .....	41
4.2 Handlungsempfehlungen .....	46



# **1. EINLEITUNG & KONTEXT**

# Sounds like NRW – Musiker\*innenbefragung 2023

Das PopBoard NRW hat mehrere Studien beauftragt, um das Musikökosystem in Nordrhein-Westfalen in seinen zahlreichen Facetten zu untersuchen. Die Studie „Sounds Like NRW“ ist Teil einer groß angelegten empirischen Untersuchung im Sinne einer Inventur des Pop-Standorts Nordrhein-Westfalen. Zu Beginn der Untersuchung wurden zunächst Adressen und Kontakte von Musikspielstätten, Festivals, Labels, Musikverlagen und -vertrieben, Musikschulen und weiteren Ausbildungsinstitutionen aus dem Bereich der Popkultur recherchiert. Die Ergebnisse dieser Recherche sind seit April 2021 auf der Webseite des PopBoards NRW visualisiert. Im Zuge der Erhebung zu den Arbeits- und Produktionsbedingungen von Musiker\*innen aus dem Bereich der Popmusik wurden Kontakte von über 2500 Bands und Solo-Künstler\*innen zusammengetragen und in die Map integriert.

Der vorliegende Bericht präsentiert die Ergebnisse zur Lage der Pop-Musiker\*innen in Nordrhein-Westfalen. Adressiert waren dabei alle Pop-Musiker\*innen mit Wohnsitz in Nordrhein-Westfalen, unabhängig von Alter oder Karrieresituation.

Die Studie analysiert unter anderem die Aktivitäten von Musiker\*innen (bspw. Konzerte, Musikunterricht und Proben), ihre ökonomische und professionelle Situation (bspw. Einkommen und Gagenniveaus), ihre Netzwerke (bspw. die Kooperation mit anderen Akteur\*innen der Musikwirtschaft), die Inanspruchnahmen von Förderungen sowie die Beurteilung des Standorts NRW für Pop-Musiker\*innen. Auf Basis dieser Daten evaluiert dieser Bericht die Produktions-, Arbeits- und strukturellen Rahmenbedingungen von Pop-Musiker\*innen in NRW.

Die Ergebnisse dieser Studie sind hilfreich für eine sachliche, evidenzbasierte und konstruktive Debatte, die zum einen Musiker\*innen selbst und zum anderen Policymaker\*innen aus Verwaltung, Politik und Verbänden auf kommunaler und Landesebene adressiert.

Akute Schocks, ausgelöst durch die Coronapandemie oder Kriege, sowie längerfristige Umbrüche stellen alle (Musik-)Akteur\*innen vor Herausforderungen. Wissenschaftliche Forschung kann Orientierung bieten und helfen, Rahmenbedingungen genauer auszu-leuchten sowie aktuelle Fragen systematisch zu beantworten – bspw. in der Debatte um (Mindest-)Gagen, Förderpolitik, Diskriminierung, Teilhabe, Nachhaltigkeit oder Resilienz des Musikökosystems im Gesamten.

## **2. METHODIK & FORSCHUNGSDESIGN**



In Abstimmung mit dem PopBoard NRW und Expert\*innen der Musik- und Kreativwirtschaft entwickelte die Forschungs-/Autorengruppe um Heiko Rühl im Herbst 2022 einen Online-Fragebogen. Unter der Koordination des PopBoards NRW wurde die Umfrage breit gestreut. Für die Erhebung sind alle Gesellschafter\*innen des PopBoards NRW, 16 Mitglieder des Beirats sowie weitere Multiplikator\*innen der Musikwirtschaft und -bildung einbezogen worden (bspw. Musikschulen, Proberaumzentren, Musikclubs, Journalist\*innen, alle Stützpunkte von create music NRW, die Universität Paderborn, das Folkwang Pop-Institut der Universität Bochum, die Hochschule für Musik Detmold und die Musikhochschule Münster). Die Daten wurden im Schneeballverfahren erhoben und durch mehrere Reminder unterstützt. Den Teilnehmenden wurden von Seiten des PopBoards NRW Incentives angeboten. Als Anreize zur Teilnahme wurden unter anderem Gutscheine für ein Musikfachgeschäft, Unterstützung zum Dreh eines Musikvideos oder ein Studioaufenthalt verlost.

Von Dezember 2022 bis Februar 2023 haben 627 Musiker\*innen aus allen Regionen Nordrhein-Westfalens an der Umfrage teilgenommen. Der Fragebogen umfasst knapp 70 Fragen. Die Teilnehmer\*innen haben in der Regel 15 bis 30 Minuten zur Beantwortung benötigt. Nach Bereinigung des Datensatzes konnten Antworten von 622 Musiker\*innen in die Auswertung einfließen.

## 2.2

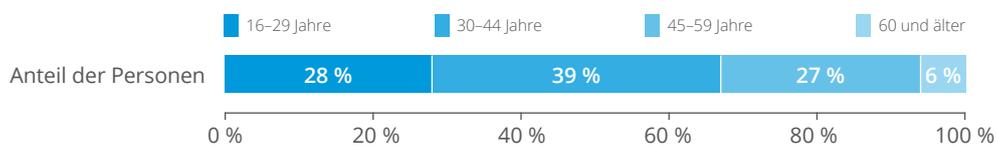
# Beschreibung der Stichprobe

### Alter und Geschlecht

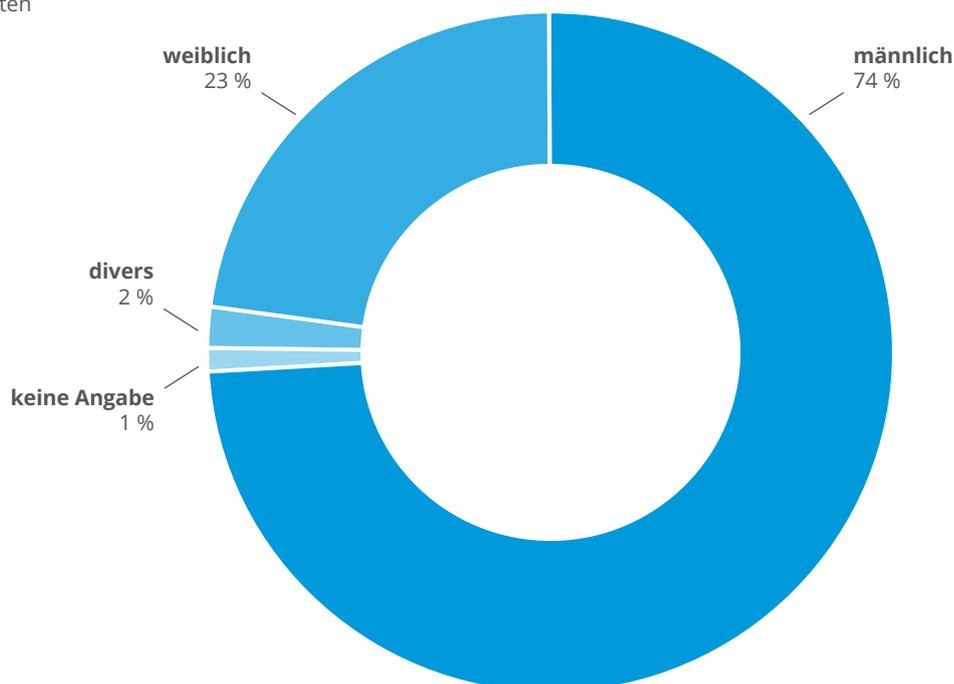
Die Umfrage erreicht mehrheitlich jüngere Teilnehmer\*innen, das Durchschnittsalter liegt bei 39 Jahren. Nur 34 Teilnehmer\*innen sind über 60 Jahre alt. Die Altersgruppen darunter sind insgesamt gut besetzt, weshalb belastbare Aussagen formuliert werden können. 74 Prozent der Befragten sind männlich und 23 Prozent weiblich; 3 Prozent sind divers oder haben keine Angaben zur Geschlechtszugehörigkeit gemacht. Diese werden in den folgenden Auswertungen gemeinsam mit der Gruppe „weiblich“ dargestellt. Das hat den Hintergrund, dass davon auszugehen ist, dass die nicht männlichen Gruppen statistisch häu-

figer ähnlichen Diskriminierungsprozessen ausgesetzt sind als männliche Teilnehmende. Zudem ist die Gruppe der diversen Personen und Personen, die keine Angabe zu ihrem Geschlecht gemacht haben, allein nicht statistisch auswertbar, soll in der Auswertung aber nicht komplett verloren gehen. Es ist besonders wichtig, diese beiden Gruppen zu inkludieren, da durch ihre Antworten relevante Informationen über das Leben von Musiker\*innen erfahren werden können.

**Grafik Nr. 1:**  
Altersklasse der Befragten



**Grafik Nr. 2:**  
Geschlecht der Befragten



## Bildung und Art der musikalischen Tätigkeit

Die Befragten verfügen über ein hohes Bildungsniveau; drei Viertel haben eine Hochschulreife oder einen Hochschulabschluss. Eine professionelle Ausbildung als Musiker\*in haben 28 Prozent der Befragten.

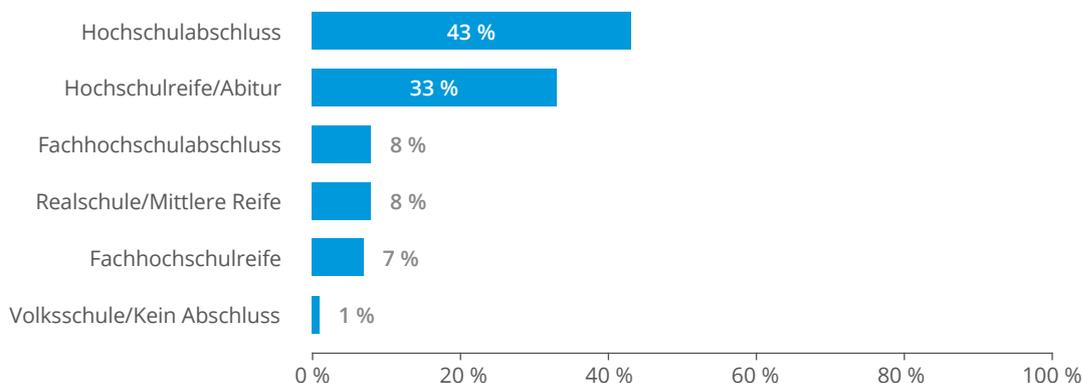
90 Prozent der Befragten haben die deutsche Staatsangehörigkeit. 7 Prozent haben die deutsche und eine weitere Staatsangehörigkeit. Nur 3 Prozent haben eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit.

Mit 36 Prozent bezeichnet sich gut ein Drittel der Musiker\*innen als hauptberuflich musikalisch tätig; 64 Prozent geben an, nicht hauptberuflich musikalisch tätig zu sein. Das Kriterium der hauptberuflichen Beschäftigung mit Musik

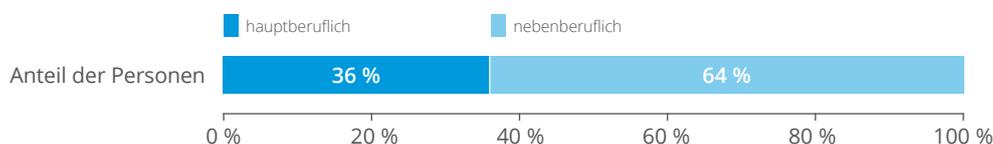
ist für die vorliegende Studie wesentlich: Anhand dieser Frage lassen sich einige Ergebnisse der Befragung differenziert darstellen. Die Frage der Hauptberuflichkeit ist allerdings nicht mit einem Professionalisierungsgrad gleichzusetzen.

Wie andere aktuelle Studien zeigen, sind sogenannte „berufliche Mosaik“ (miz 2023) für viele Musiker\*innen in Deutschland der Normalfall. Diese „beruflichen Mosaik“ entstehen durch die kreativmusikalische Tätigkeit gepaart mit Lehrtätigkeit und/oder Erwerbstätigkeiten außerhalb der Musik.

**Grafik Nr. 3:**  
Bildungsniveau der Befragten



**Grafik Nr. 4:**  
Haupt- und nebenberufliche musikalische Tätigkeit

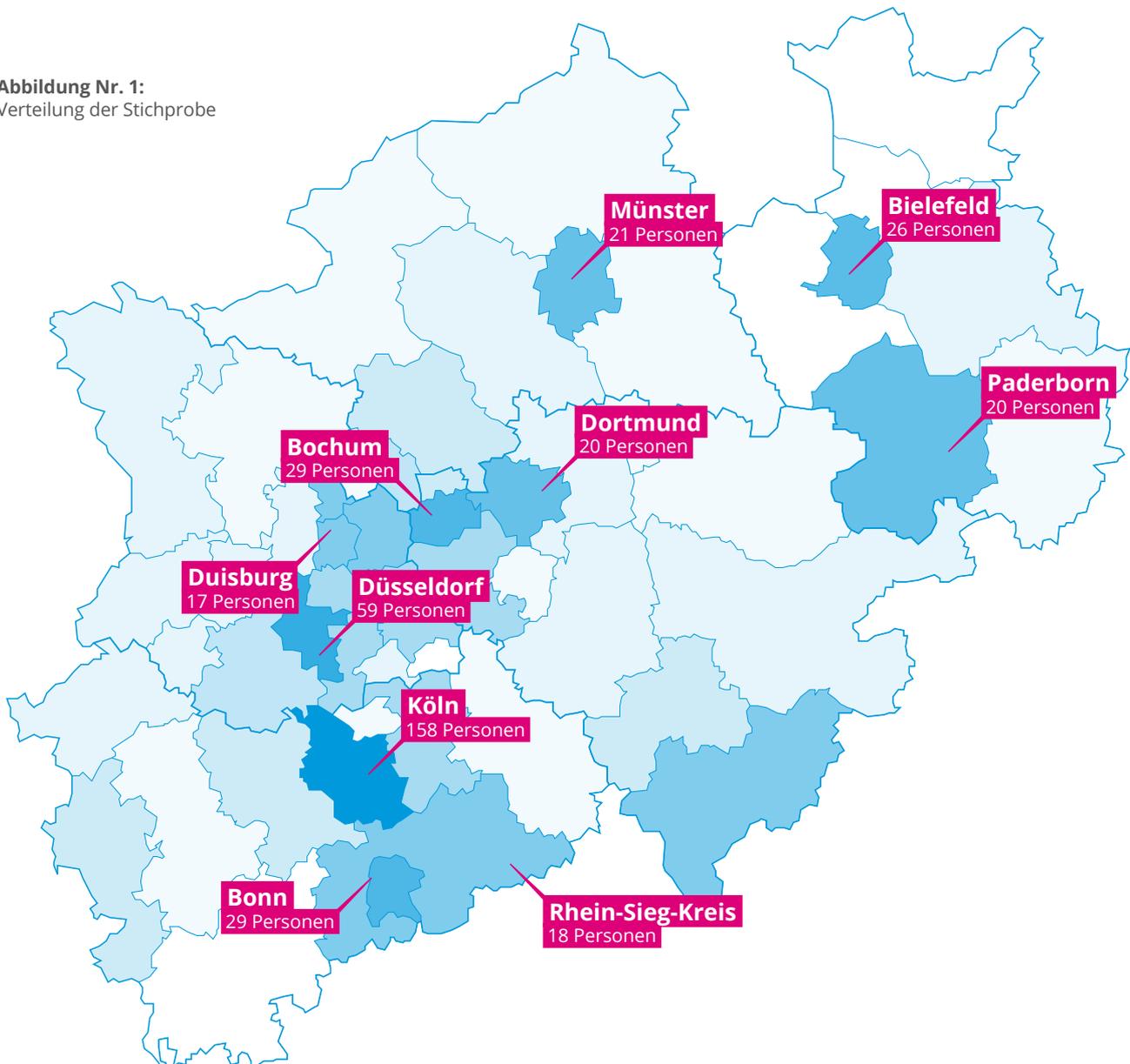


## Geografische Verteilung

Die geografische Verteilung der Stichprobe zeigt, dass der Großteil der Befragten aus den Städten Köln (158) und Düsseldorf (59) stammt, gefolgt von Bonn (29), Bochum (29), Bielefeld (26), Münster (21) sowie Dortmund und Paderborn (beide 20). Es war zu erwarten, dass die Beteiligung vor allem in den urbanen Zentren sowie den mittelgroßen Städten NRWs hoch sein würde. Durch die Zusammenarbeit der Stakeholder und das breite Streuen der Um-

frage ist es allerdings gelungen, aus allen fünf Regierungsbezirken und aus fast allen 53 Kreisen Nordrhein-Westfalens Teilnehmer\*innen zu gewinnen. Die Stichprobe umfasst Musiker\*innen aus allen 22 kreisfreien Städten und aus 27 von 31 Kreisen Nordrhein-Westfalens. Lediglich aus den vier Kreisen Euskirchen, Gütersloh, Herford und Minden-Lübbecke haben keine Musiker\*innen teilgenommen.

Abbildung Nr. 1:  
Verteilung der Stichprobe



Die beschriebenen Merkmale der Stichprobe müssen bei der Analyse aller Ergebnisse berücksichtigt werden. Die Studie erhebt aufgrund des gewählten Erhebungsverfahrens ausdrücklich keinen Anspruch auf Repräsentativität. Neben dem Ziel einer hohen Beteiligungsquote bestand ein weiteres darin, eine Ausgewogenheit der Stichprobe zu erreichen, die die Diversität der Grundgesamtheit aller Musiker\*innen in NRW möglichst adäquat widerspiegelt. Diese Grundgesamtheit ist allerdings kaum exakt zu bestimmen: Wer zählt als Musiker\*in in NRW? Schließlich gibt es kein zentrales Register und keine amtlichen Statistiken, wenn man neben hauptberuflich tätigen Musiker\*innen die Vielfalt aller nicht hauptberuflich tätigen Musiker\*innen abbilden möchte. Auch öffentlich zugängliche Datenquellen wie der Versichertenstatus über die KSK oder die Klassifikation der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes lassen aufgrund der oftmals hybriden Erwerbsmodelle von Musiker\*innen keine valide Schätzung der Gesamtanzahl zu.

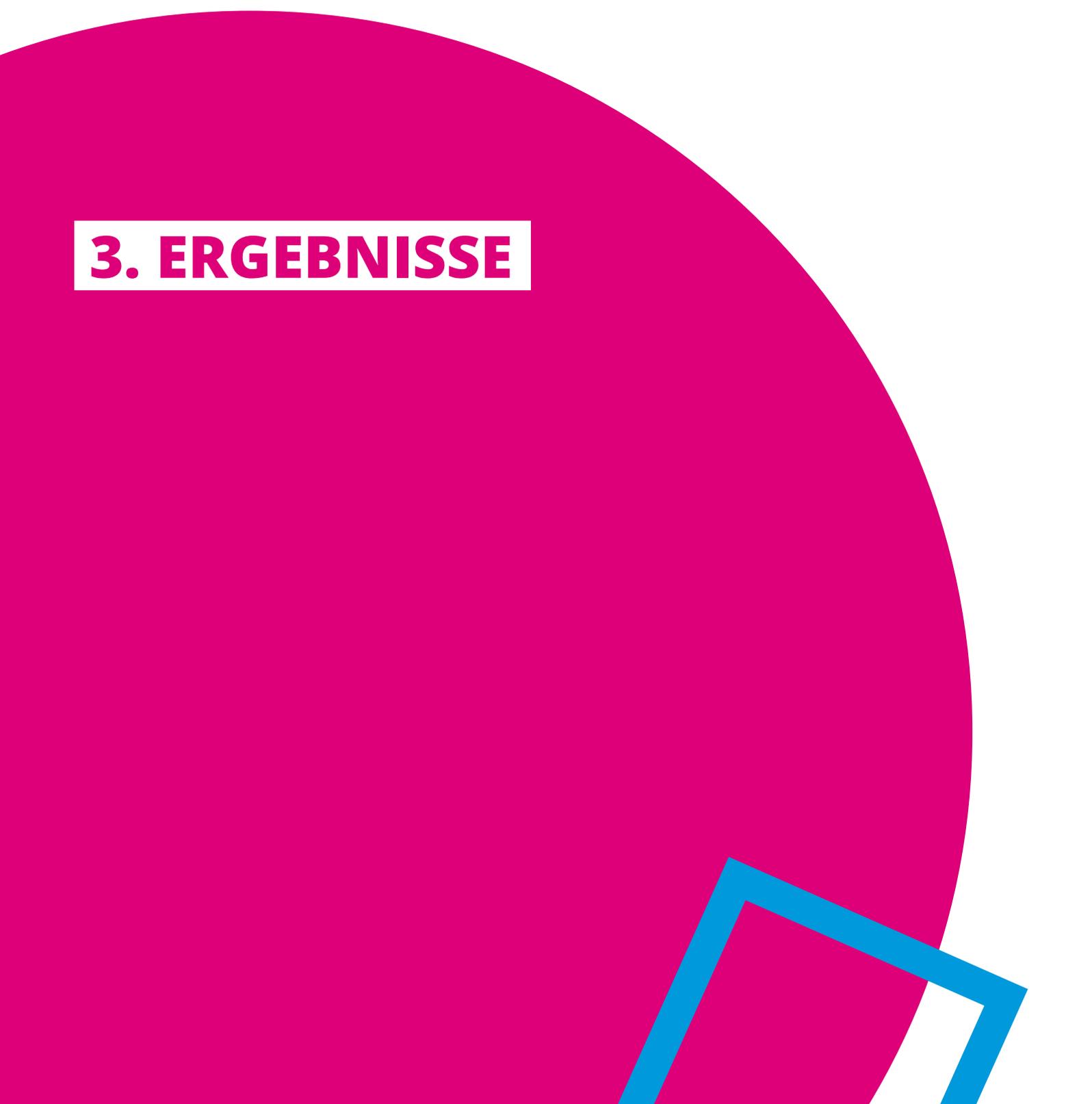
Das PopBoard NRW adressiert grundsätzlich Musiker\*innen aller popmusikalischen Genres, jedes Alters und in allen Karrierephasen von der\*dem Newcomer\*in zum erfahrenen Vollprofi. Aufgrund des offenen Sampling-Verfahrens konnte nicht immer kontrolliert werden, welche „Typen“ von Musiker\*innen zu welchem Anteil in der Stichprobe vertreten sind. Im Rahmen eines ständigen Austauschs zwischen dem wissenschaftlichen Team und der Projektleitung des PopBoards NRW wurde versucht, Lücken zu schließen und gezielt Musiker\*innen in bestimmten Regionen oder mit unterrepräsentierten Eigenschaften für die Teilnahme zu gewinnen. Dies erfolgte vor allem durch die Einbindung der Gesellschafter\*innen des PopBoards NRW, die durch ihr Engagement jeweils ganz unterschiedliche

Gruppen erreichen konnten.

Bei der Interpretation und Diskussion der im Folgenden präsentierten Ergebnisse muss daher mitgedacht werden, dass sich die Antworten der gesamten Stichprobe auf eine heterogene Gruppe aus semiprofessionellen und professionellen Musiker\*innen beziehen. Unter semiprofessionellen Musiker\*innen sind – im Rahmen dieser Erhebung – überwiegend Personen subsumiert, die angeben, keine formale musikalische Ausbildung absolviert zu haben.

Auf der anderen Seite bilden Personen, die im Rahmen dieses Berichts als professionelle Musiker\*innen zusammengefasst sind, nicht automatisch eine Gruppe, die durchgängig über eine professionelle musikalische Ausbildung verfügt, auch wenn dies für den Großteil dieser Gruppe zutrifft. Aufgrund der teilweise deutlichen Unterschiede im Antwortverhalten werden diese beiden Teilgruppen im Folgenden häufig separat dargestellt und die Ergebnisse diskutiert.

# 3. ERGEBNISSE

A large magenta circle is positioned on the left side of the page, partially overlapping a white background. In the bottom right corner, there is a blue square outline that is partially cut off by the edge of the page.

### 3.1

## Bestandsaufnahme: Genres, Formationen, Instrumente & Ausbildung

### Genres:

#### Vielfalt von Jazz bis Punk

Die folgende Abbildung zeigt die Genres, in denen die befragten Musiker\*innen aktiv sind. Bei der Angabe des Genres waren Mehrfachangaben möglich. Sehr deutlich sichtbar wird, dass sich die Stichprobe vor allem in den Musikrichtungen Pop, Rock und Indie (je über 35 Prozent) bewegt und somit vor allem zu Musiker\*innen dieser Musikrichtungen verlässliche Einblicke gegeben werden.

Zum Teil sind die befragten Musiker\*innen aber auch in anderen Genres zu Hause: So geben beispielsweise einige Teilnehmende Jazz, Soul oder Funk als ihre Musikrichtungen an.

Auch die Genres Metal und Punk sind in der Stichprobe vertreten. Etwas weniger Teilnehmende gibt es aus den Bereichen der Klassik und Alten Musik sowie der Brauchtumsmusik, Cabaret und Blasmusik. Da diese nicht explizit zur Zielgruppe des PopBoards gehören und in Teilen vergleichsweise kleine Nischen besetzen, ist diese ungleiche Verteilung nicht verwunderlich – und zu einem gewissen Teil dem offenen Sampling-Verfahren geschuldet, das im Schwerpunkt Musiker\*innen anderer Genres stärker adressiert hat.

#### Abbildung Nr. 2:

Musikalische Genres  
(Die Größendarstellung der musikalischen Genres basiert auf den erhobenen Daten.)

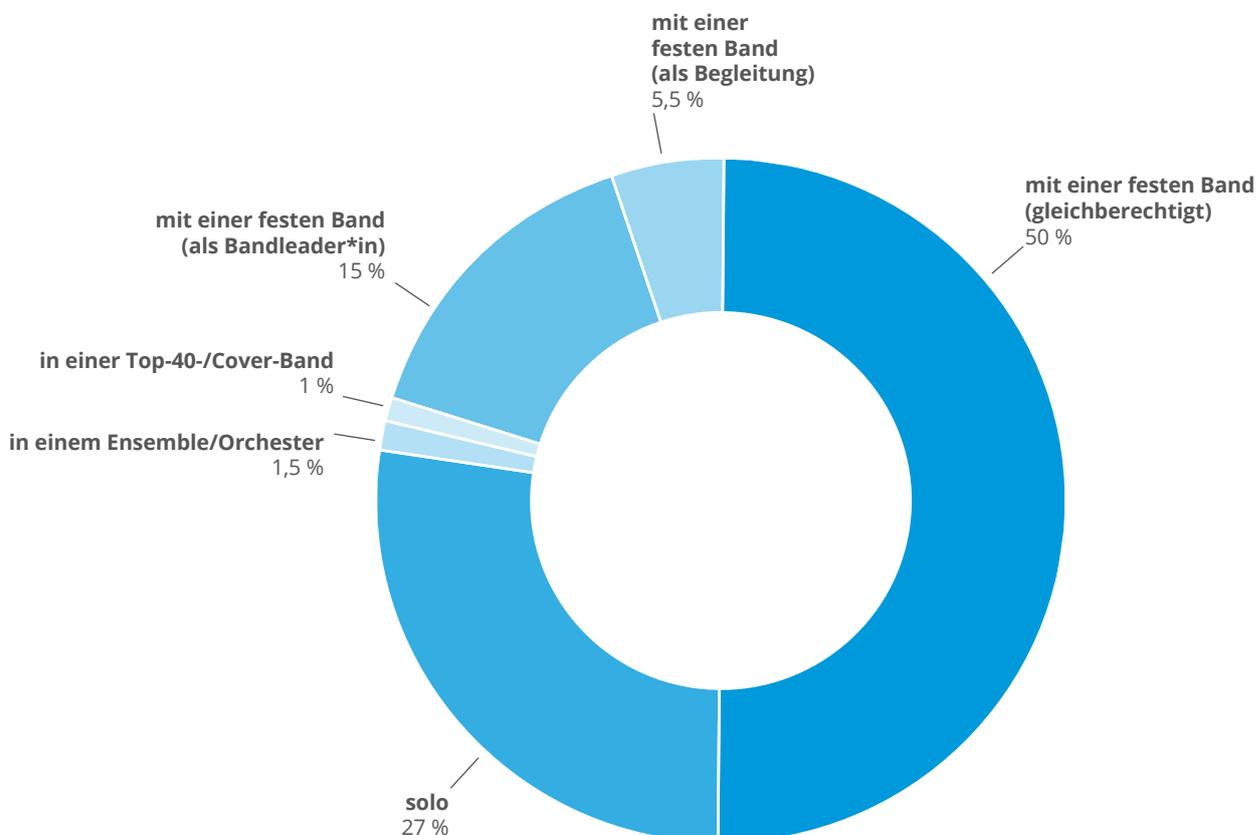


## Kollaboration: Bands & Solo-Musiker\*innen

Mehr als die Hälfte der befragten Musiker\*innen musiziert vor allem mit anderen Musiker\*innen: 70,5 Prozent der Befragten spielen in einer Band-Formation, wobei 15 Prozent sich als Band-Leader\*in und 5,5 Prozent als Begleitmusiker\*in verstehen. 50 Prozent der Befragten geben an, gleichberechtigt in ihrer Band-Formation zu spielen. Andere gemeinschaftliche Musikformationen sind seltener vertreten – etwa das Musizieren in einem Ensemble (1 Prozent), in einem Orchester (0,5 Prozent) oder in einer Top-40-/Cover-Band (1 Prozent).

27 Prozent der Befragten verstehen sich vorrangig als Solo-Musiker\*innen. Betrachtet man nur die hauptberuflich musikalisch tätigen Befragten, liegt dieser Wert höher: Etwa 36 Prozent der Hauptberuflichen sind vor allem solo aktiv. Auch kann man sehen, dass nicht männliche Personen deutlich häufiger solo aktiv sind als männliche Personen. Während männliche Personen häufig (56 Prozent) in festen Bands aktiv sind, sind nicht männliche Personen häufig (42 Prozent) als Solo-Künstler\*innen unterwegs.

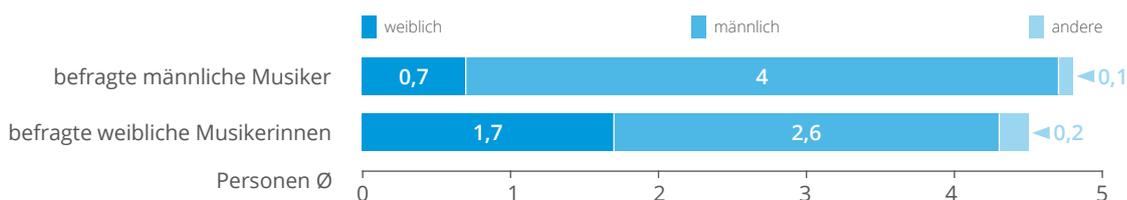
**Grafik Nr. 5:**  
Solo- & Band-Formationen  
der Musiker\*innen



Im Mittel besteht eine Band-Formation aus fünf Personen, die gemeinsam musizieren. Dies gilt sowohl für hauptberufliche als auch für nicht hauptberufliche Musiker\*innen. Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ist dabei auffällig: Während in der typischen Bandformation zwischen drei und vier männliche Personen zu finden sind, ist in der Regel nur eine weibliche Person in der Band vertreten. Diverse Personen sind noch seltener Teil von Band-Formationen. Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass Männer vor allem mit Männern Musik machen, während nicht männliche Personen

häufiger in vielfältigeren Bands vertreten sind. Männliche Befragte geben hier im Durchschnitt 4 männliche und 0,7 weibliche und quasi keine diversen Bandmitglieder an. Das sieht bei nicht männlichen Personen anders aus: Dort sind es im Schnitt nur 2,6 männliche Bandmitglieder und 1,7 weibliche. Zudem steigt der Anteil von diversen Personen leicht an. Männer musizieren also häufiger mit anderen Männern und neigen deutlicher weniger oft dazu, FLINTA\* (die Abkürzung steht für Frauen, intergeschlechtliche, nicht-binäre, trans und agender Menschen) in ihre Bandstrukturen zu integrieren.

**Grafik Nr. 6:**  
Geschlechterverteilung in Band-Formationen  
(Anzahl der Bandmitglieder nach Geschlecht)



## Instrumentalist\*innen: große Bandbreite an Instrumenten

Zu mehr als 50 Prozent sind die Befragten (auch) Sänger\*innen (54 Prozent). Die Befragten spielen vor allem die klassischen Rock- und Pop-Instrumente: Hierzu zählen E-Gitarre (40 Prozent), Akustikgitarre (27 Prozent), E-Bass (24 Prozent) und Keyboard (21 Prozent). Je 18 Prozent der Befragten spielen Schlagzeug bzw. Piano. Einen kleineren Teil der Stichprobe machen Streicher\*innen sowie Musiker\*innen an Blech- und Holzblasinstrumenten aus.

**Abbildung Nr. 3:**  
Verteilung der Instrumente  
(Die Größendarstellung der Instrumentbezeichnung basiert auf den erhobenen Daten.)



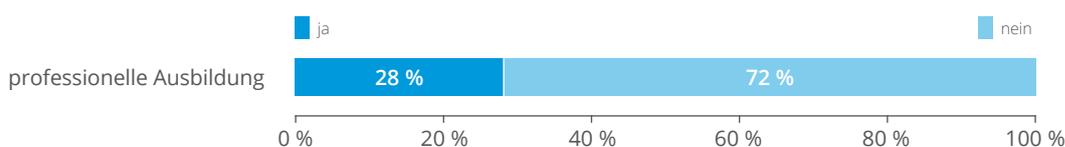
## Ausbildung & Karriere: Bedeutung von Musik(hoch)schulen

28 Prozent der Musiker\*innen in der Stichprobe haben eine professionelle Ausbildung. Unter den hauptberuflich musikalisch Tätigen ist der Anteil mit 57 Prozent deutlich höher. Mehr als die Hälfte der Hauptberuflichen hat also eine formelle musikalische Ausbildung.

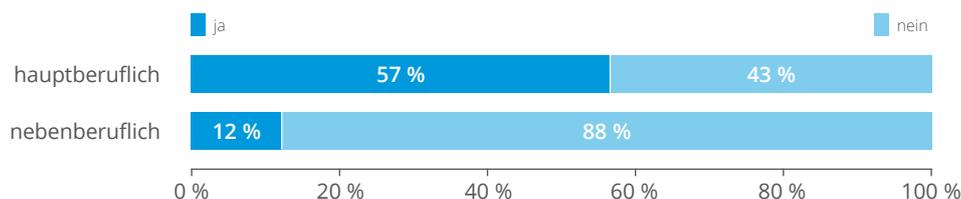
Die hauptberuflich tätigen Musiker\*innen haben ihre Ausbildung vor allem an Musikhochschulen oder Popakademien absolviert. Allerdings spielen auch andere Ausbildungseinrichtungen für sie eine Rolle, wie man an den Mehrfachnennungen sehen kann: 80 Prozent der Hauptberuflichen geben an, ihre Ausbildung an Musikhochschulen oder Popakademien absolviert zu haben.

Ein kleinerer Teil der Befragten hat sich in Musikschulen (29 Prozent) oder im Privatunterricht (26 Prozent) ausbilden lassen. Die befragten Musiker\*innen sind in der Regel bereits langjährig musikalisch aktiv: Hauptberufliche sind mit durchschnittlich 17 Jahren etwas länger musikalisch tätig als nicht Hauptberufliche (16 Jahre). Vor dem Hintergrund des Durchschnittsalters in der Stichprobe (39 Jahre) bedeutet dies, dass viele Musiker\*innen ihre musikalische Aktivität mit spätestens Anfang 20 aufgenommen haben.

**Grafik Nr. 7:**  
Professionelle Ausbildung



**Grafik Nr. 8:**  
Professionelle Ausbildung  
differenziert nach Haupt- und  
Nebenberuflichkeit



## 3.2

# Musikwirtschaft: Gagen, Vergütung & Einkommen

## Berufliche Situation: die Schwierigkeit, (ausschließlich) von der Musik zu leben

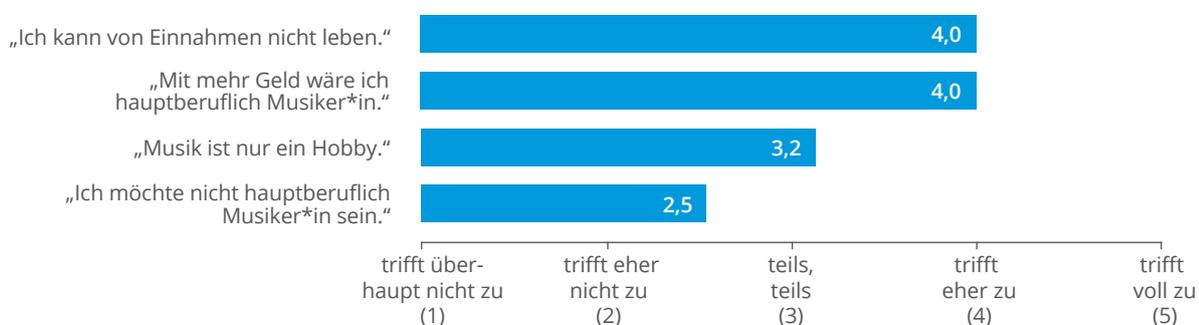
36 Prozent der Befragten geben an, hauptberuflich als Musiker\*in tätig zu sein. 26 Prozent der Befragten sind über die Künstlersozialkasse (KSK) sozialversichert. Von den Hauptberuflichen sind gut 60 Prozent über die Künstlersozialkasse versichert. Die Hälfte der Hauptberuflichen kann ihren Lebensunterhalt komplett aus Einnahmen als Musiker\*in bestreiten.

Dementsprechend spielen Nebentätigkeiten eine große Rolle. Die Hälfte der Befragten geht einer nicht musikbezogenen Beschäftigung nach. Neben wechselnden Honorartätigkeiten (47 Prozent) sind es Minijobs (22 Prozent) und Arbeitsverhältnisse in Teilzeit (24 Prozent), mit denen die Befragten ihren Lebensunterhalt (ko-)finanzieren. Differenziert nach Geschlecht zeigt sich hier eine Ungleichheit: Während 56 Prozent der männlichen hauptberuflichen Musiker ihren Lebensunterhalt komplett durch

die Musik bestreiten können, trifft dies nur auf 40 Prozent der nicht männlichen hauptberuflichen Musiker\*innen zu. Dies legt nahe, dass diese ihre musikalische Tätigkeit sehr viel häufiger kofinanzieren müssen als ihre männlichen Kollegen.

Nicht hauptberuflich musikalisch aktiv zu sein, ist eine pragmatische oder notgedrungene Entscheidung: Auffällig ist, dass die Befragten der Aussage tendenziell stark zustimmen, dass sie von den Einnahmen aus der Musik nicht leben können, aber gerne hauptberuflich musikalisch tätig wären, wenn die Einkünfte es erlaubten.

**Grafik Nr. 9:**  
Gründe für eine nicht hauptberufliche  
Tätigkeit als Musiker\*in

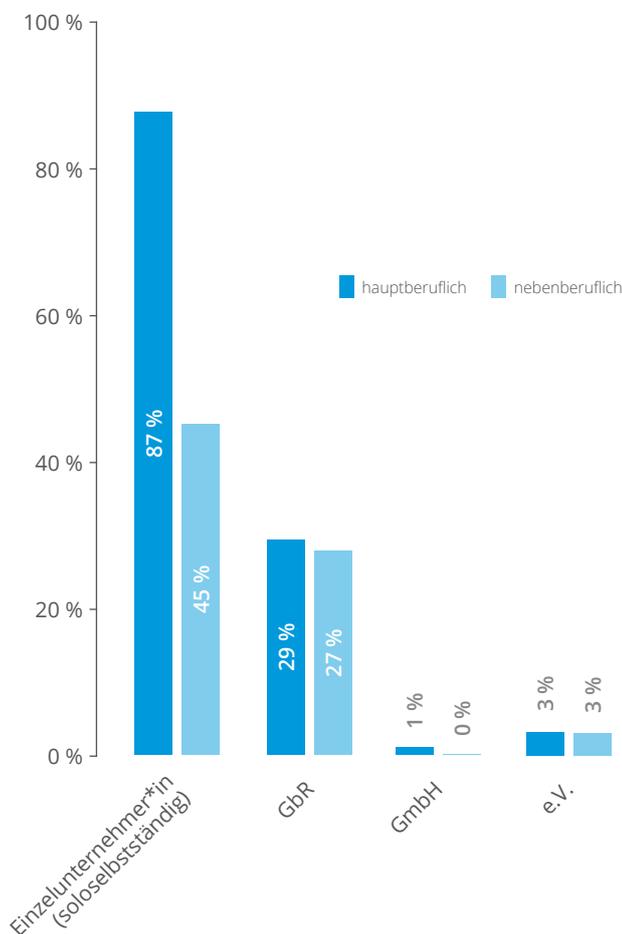


## Rechtsformen: Musiker\*innen sind Einzelkämpfer\*innen

Die befragten Musiker\*innen treten hinsichtlich ihrer Rechtsform vor allem als Einzelunternehmer\*innen auf: 87 Prozent der Hauptberuflichen sind solosebstständig; in der Gruppe der nicht hauptberuflichen Musiker\*innen sind es 45 Prozent. Die Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) ist sowohl für Hauptberufliche als auch für nicht Hauptberufliche relevant. 29 Prozent der hauptberuflichen Musiker\*innen firmieren als GbR, bei den nicht hauptberuflichen sind es 27 Prozent. Kapitalgesellschaften – wie GmbH, AG und GmbH & Co KG – sowie Vereine spielen in beiden Gruppen keine große Rolle.

Wie in Kapitel 3.1 beschrieben, gibt über die Hälfte der Befragten an, vor allem in einer Band-Formation musikalisch tätig zu sein. Dieser Umstand deutet auf die geringe formelle Organisation von Musiker\*innen in ihren Formationen hin: Obwohl viele gemeinschaftlich musikalisch tätig sind, wirtschaften Musiker\*innen häufig auf eigene Rechnung. Eine Band ist wirtschaftlich betrachtet in vielen Fällen eher eine Versammlung von Einzelunternehmer\*innen.

**Grafik Nr. 10:**  
Rechtsformen  
(Mehrfachnennung)



## Einkommenssituation: prekäre Verhältnisse & Gender-Pay-Gap

Es ist daher wahrscheinlich, dass nicht musikbezogene Nebenbeschäftigungen als sogenannte „Day-Jobs“ ausgeübt werden, mit denen die eigene musikalische Aktivität unter Umständen querfinanziert werden kann. Den Aussagen, dass man von dem Geld nicht leben könne, stimmen nicht männliche Personen tendenziell etwas häufiger zu als ihre männlichen Kollegen. Dass dies manifeste Hintergründe hat, zeigt eine Auswertung des Einkommens: Das Jahreseinkommen, das die Befragten mit musikalischen Aktivitäten (inklusive Lehrtätigkeiten) erzielen, liegt im Durchschnitt bei 10.000 Euro. Der Median liegt bei nur 2.350 Euro, was auf die Heterogenität der Stichprobe schließen lässt. Das heißt, dass ein großer Teil der Befragten deutlich weniger mit dem eigenen Musizieren verdient. Dies ist allerdings nicht verwunderlich, da über 60 Prozent der Befragten auch nicht hauptberuflich musikalisch tätig sind. Eine Differenzierung

zwischen Haupt- und Nebenberuflichkeit ist an dieser Stelle notwendig, um diese strukturellen Unterschiede besser zu verstehen.

Hauptberufliche Musiker\*innen erzielen ein durchschnittliches Jahreseinkommen von ca. 20.000 Euro, wobei der Median auch hier mit 15.000 Euro darunter liegt. Dies spricht dafür, dass einige Ausreißer höhere Jahreseinkommen erzielen. Vor allem der Blick auf die Medianeinkommen zeigt, dass viele hauptberufliche Musiker\*innen geringe Einkünfte erzielen. Mit ihrer musikalischen Tätigkeit gehen viele Musiker\*innen einer prekären Beschäftigung nach. Dass dieser Befund eine gewisse Allgemeingültigkeit besitzt, zeigen Vergleichszahlen der Musikwirtschaftsstudie (2020). Dort wird für die Gruppe Musiker\*innen aus den Bereichen Rock, Pop, Jazz etc. ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 16.100 Euro angegeben.

**Grafik Nr. 11:**  
Jahreseinkommen aller  
musikalischen Tätigkeiten

Jahreseinkommen	hauptberuflich	nebenberuflich
Mittelwert	20.061 €	600 €
Median	15.000 €	15.000 €

**Grafik Nr. 12:**  
Jahreseinkommen aller  
musikalischen Tätigkeiten nach  
Geschlecht und haupt- bzw.  
nebenberuflicher Tätigkeit

Jahreseinkommen nach Geschlecht	hauptberuflich	nebenberuflich
weiblich		
Mittelwert	13.993 €	2.471 €
Median	10.000 €	500 €
männlich		
Mittelwert	23.252 €	2.158 €
Median	20.000 €	600 €

**Grafik Nr. 13:**

Jahreseinkommen aller musikalischen Tätigkeiten nach Alter und haupt- bzw. nebenberuflicher Tätigkeit

<b>Jahreseinkommen nach Alter</b>	hauptberuflich	nebenberuflich
16–29 Jahre		
Mittelwert	11.802 €	1.748 €
Median	7.000 €	500 €
30–44 Jahre		
Mittelwert	21.197 €	2.567 €
Median	19.000 €	1.000 €
45–59 Jahre		
Mittelwert	27.762 €	1.973 €
Median	25.000 €	350 €
über 60 Jahre		
Mittelwert	14.955 €	957 €
Median	11.000 €	200 €

Deutlich prekärer ist die Einkommenssituation für nicht männliche Personen in der Musikbranche. Diese verdienen als hauptberufliche Musiker\*innen im Schnitt lediglich 13.993 Euro, was die Notwendigkeit einer nebenberuflichen Beschäftigung zur Aufbesserung des Einkommens für diese Gruppe deutlich belegt. Der Median des Einkommens nicht männlicher hauptberuflicher Musiker\*innen liegt mit einem Wert von 10.000 Euro sogar noch niedriger. Ein möglicher Erklärungsansatz könnten Diskriminierungsmechanismen in der Branche sein, die zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Bericht noch aufgearbeitet werden (siehe Kapitel 3.4).

Betrachtet man das Jahreseinkommen von hauptberuflichen Musiker\*innen nach Altersklassen, zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede. Das höchste Einkommen erzielen im Durchschnitt die 45- bis 59-Jährigen mit 27.762 Euro. Die 30- bis 44-Jährigen liegen mit 21.197 Euro nah am Gesamtdurchschnitt.

Die Gruppe der Über-60-Jährigen liegt mit 14.955 Euro vergleichsweise niedrig. Jüngere Musiker\*innen, die ggf. gerade erst in den Beruf eingestiegen sind, haben im Vergleich das geringste Jahreseinkommen mit 11.802 Euro. Wer länger in der Musikbranche ist, wird meist deutlich besser bezahlt, wobei das Einkommensniveau im Vergleich zu anderen Branchen und Berufen ebenfalls deutlich abgeschlagen ist. Dies erweckt zwar den Eindruck, dass hauptberufliche und/oder ältere Musiker\*innen mit vergleichsweise höheren Einkommen wirtschaftlich gut oder zumindest besser dastehen, täuscht aber über die allgemein prekären Verhältnisse dieser Musiker\*innen hinweg: In einer Studie des miz (2023) über freiberufliche Berufsmusiker\*innen liegen die ermittelten Jahreseinkommen deutlich über dem Niveau der in dieser Erhebung ermittelten Jahreseinkommen.

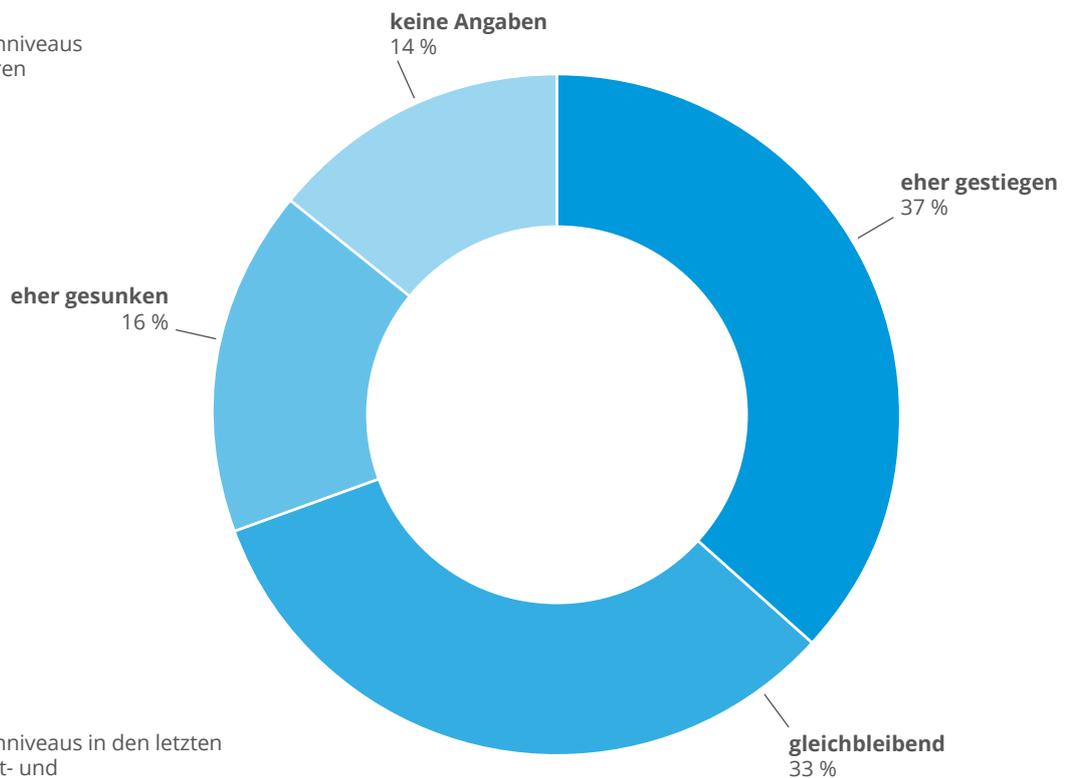
## Entwicklung von Gagen: wenig Optimismus & teurer Alltag

Neben der aktuellen Einkommenssituation ist ein Blick auf die Entwicklung der Gagensituation der Musiker\*innen in Nordrhein-Westfalen interessant.

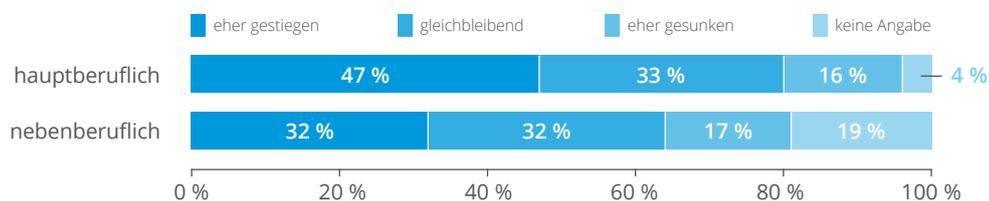
37 Prozent der Befragten geben an, dass ihr Gagenniveau zuletzt gestiegen ist; weitere 33 Prozent berichten von gleichbleibenden Gagen. Deutlichere Unterschiede in den Entwicklungen lassen sich auch hier bei einer Differenzierung nach hauptberuflich und nicht hauptberuflich tätigen Musiker\*innen sowie nach der Höhe des Jahreseinkommens feststellen.

Fast die Hälfte der hauptberuflich Tätigen berichtet von steigenden Gagen. Insofern sind es vor allem die Hauptberuflichen, die von positiven Gagensentwicklungen profitieren, während die nicht hauptberuflichen Musiker\*innen diese Entwicklung in Bezug auf ihre Vergütung nicht bestätigen. Dieser Befund soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch einige hauptberufliche Musiker\*innen und ebenso Befragte aus der Gruppe mit höherem Jahreseinkommen von einer negativen Veränderung des Gagenniveaus berichten. Die Gründe hierfür können vielfältig sein, sind mit den vorliegenden Daten allerdings nicht eindeutig zu erklären.

**Grafik Nr. 14:**  
Entwicklung des Gagenniveaus  
in den letzten drei Jahren



**Grafik Nr. 15:**  
Entwicklung des Gagenniveaus in den letzten  
drei Jahren nach Haupt- und  
Nebenberuflichkeit



## Bezahlung: Gagen & Stundenlohn im Unterricht

Gagen für künstlerische Konzertperformances sowie nicht künstlerische Engagements (sog. „Muggen“-Auftritte bspw. bei privaten Feiern, Firmenevents u. ä., bei denen der Dienstleistungscharakter der musikalischen Darbietung im Vordergrund steht) liegen bei Betrachtung aller Musiker\*innen durchschnittlich bei knapp unter 190 Euro pro Person und Auftritt. Hauptberufliche Musiker\*innen erzielen durchschnittlich 286 Euro pro künstlerisches Konzert, nicht hauptberufliche Musiker\*innen mit 127 Euro deutlich weniger. Auf die Frage nach der Höhe einer verbindlichen Mindestgage nennen die hauptberuflichen Musiker\*innen als Wunschvergütung 322 Euro pro Musiker\*in und Konzert. Bei nicht hauptberuflichen Musiker\*innen liegt diese Wunschgage erwartungsgemäß etwas niedriger: Sie wünschen sich ca. 240 Euro pro Musiker\*in und Konzert.

Bei der Vergütung künstlerischer Konzerte zeigen sich in der Gruppe der hauptberuflichen Musiker\*innen Unterschiede, wenn man

männliche und nicht männliche Musiker\*innen miteinander vergleicht. Nicht männliche Personen bekommen mit 251 Euro im Schnitt ca. 50 Euro weniger für ein Konzert als ihre männlichen Kollegen (305 Euro). Diese Differenz deutet auf eine mögliche Diskriminierung hin. Auffällig ist, dass dieser Zusammenhang sich nur im Bereich der künstlerischen Konzerte zeigt. Bei nicht künstlerischen Engagements („Muggen“) erzielen hauptberufliche Musiker\*innen durchschnittlich 335 Euro. Interessanterweise verdienen hauptberufliche nicht männliche Musiker\*innen mit durchschnittlich 351 Euro pro Engagement ca. 25 Euro mehr als männliche Personen. Männliche Musiker rechnen durchschnittlich 326 Euro für diese Auftritte ab. Für Musikunterricht nehmen Männer im Schnitt 5 Euro mehr pro Stunde.

**Grafik Nr. 16:**

Gage pro Person und Auftritt nach Haupt- und Nebenberuflichkeit

Art der Tätigkeit	hauptberuflich	nebenberuflich
Gage pro Konzert im Ø		
künstlerisch	286 €	127 €
nicht künstlerisch	335 €	106 €
Mindest-/Wunschgage	322 €	240 €

**Grafik Nr. 17:**

Gage pro Person und Auftritt nach Jahreseinkommen unter bzw. über 15.000 Euro

Jahreseinkommen	unter 15.000 €	über 15.000 €
Gage pro Konzert im Ø		
künstlerisch	141 €	354 €
nicht künstlerisch	145 €	417 €
Mindest-/Wunschgage	241 €	333 €

Bei der Betrachtung der Gagenniveaus lohnt sich ein differenzierter Blick. Hierzu lassen sich die befragten Musiker\*innen in zwei Gruppen entlang des mittleren Einkommens teilen (sog. „Median-Split“). Die erste Gruppe umfasst alle Musiker\*innen mit einem Jahreseinkommen von unter 15.000 Euro, die zweite Gruppe die Musiker\*innen, die mehr als 15.000 Euro pro Jahr als Einkommen erzielen. Es ist auffällig, dass die Befragten mit einem Jahreseinkommen von über 15.000 Euro ebenfalls deutlich höhere Gagen ansetzen. Im Schnitt erzielen diese Musiker\*innen 354 Euro pro künstlerisches Konzert und 417 Euro pro Engagement. Auch wenn diese Bezahlung auf den ersten Blick den Eindruck erweckt, die Grundlage für ein solides Einkommen zu bilden, haben die Diskussionen des Jahreseinkommens (siehe oben) bereits gezeigt, dass auch vermeintlich gutverdienende Musiker\*innen über ein vergleichsweise geringes Einkommen verfügen.

### 3.3

## Musikproduktion: Proben, Auftritte & Recording

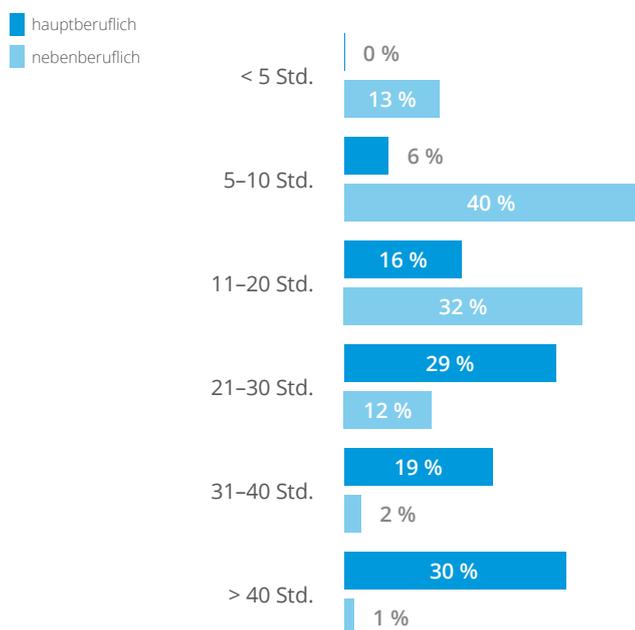
### Zeit für Musik: Stundenumfang für künstlerische Tätigkeit & Unterricht

Musiker\*innen investieren unterschiedlich viel Zeit in ihre Tätigkeit. Die Antwort auf die Frage, wie viel Zeit für das Musikmachen, für Administratives oder für Unterricht genutzt werden kann, hängt maßgeblich damit zusammen, ob Musiker\*innen hauptberuflich tätig sind. 30 Prozent der hauptberuflichen Musiker\*innen geben an, mehr als 40 Stunden pro Woche für die eigene musikalische Arbeit aufzubringen. Diese Arbeitszeit umfasst alle mit der Musik im Zusammenhang stehenden Tätigkeiten (Konzerte, Verwaltung, Unterricht, Planungen etc.). Fast ebenso viele hauptberufliche Musiker\*innen verbringen 21 bis 30 Stunden pro Woche mit diesen Tätigkeiten. Etwa die Hälfte der nicht hauptberuflichen Musiker\*innen (53 Prozent) ist höchstens zehn Stunden pro Woche mit musikbezogenen Tätigkeiten beschäftigt. Hinsichtlich des Geschlechts zeigen sich keine Unterschiede.

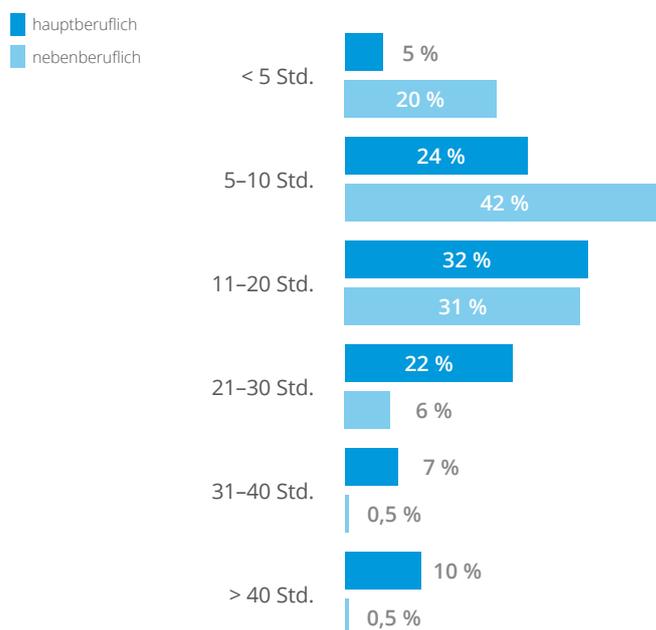
Betrachtet man die Zeit, die Musiker\*innen für künstlerische Tätigkeiten aufbringen (können), zeigt sich ein analoges Bild: Der Großteil

der nicht hauptberuflichen Musiker\*innen hat mit maximal zehn Stunden wenig Zeit für die künstlerischen Tätigkeiten wie Proben, Aufnahmen oder Auftritte. 17 Prozent der hauptberuflichen Musiker\*innen können mehr als 30 Stunden pro Woche mit kreativen Tätigkeiten verbringen. Das lässt die Vermutung zu, dass hauptberufliche Musiker\*innen mindestens ein Viertel ihrer Arbeitszeit administrativer Arbeit widmen. Wenn sie unterrichten, dürfte dieser Anteil noch höher liegen. Gut jede\*r zweite Musiker\*in gibt Musikunterricht – unter den hauptberuflichen Musiker\*innen ist diese Zahl mit ca. 68 Prozent Unterrichtenden etwas höher. Allerdings ist die Zeit, die Musiker\*innen mit Unterricht zubringen, durchschnittlich eher gering: Der Großteil der Befragten gibt an, unter fünf Stunden pro Woche mit Unterricht zu verbringen. 30 Prozent der hauptberuflichen Musiker\*innen unterrichten zwischen fünf und 20 Stunden pro Woche. Nicht hauptberufliche Musiker\*innen unterrichten fast ausschließlich in geringem zeitlichem Umfang.

**Grafik 18a):**  
Durchschnitt der für musikalische Tätigkeit aufgewendeten Wochenstunden



**Grafik 18b):**  
Durchschnitt der für künstlerische Tätigkeiten (Proben, Aufnahmen oder Auftritte) aufgewendeten Wochenstunden



## Proberäume: teils hohe Mieten, teils schlechte Erreichbarkeit

Rund drei Viertel der Befragten geben an, über einen Proberaum zu verfügen. 60 Prozent der Befragten teilen sich den Proberaum mit anderen Parteien. Die durchschnittliche Monatsmiete pro Partei liegt bei 250 Euro. Auffällig ist dabei, dass diejenigen, die aktuell einen Proberaum mieten, diesen in einer überschaubaren Zeit haben finden können: Etwa 76 Prozent haben maximal sechs Monate nach Räumen gesucht.

Zwar gibt eine knappe Mehrheit der Befragten an, mit der technischen und baulichen Ausstattung zufrieden zu sein. Dennoch zeigen die Detailergebnisse, dass eine Grundausstattung wie bspw. Toiletten bei etwas über 10 Prozent der Proberäume nicht vorhanden ist. Eine fest installierte Heizung fehlt in 43 Prozent der Proberäume, eine Lüftung in 57 Prozent; eine nicht ausreichende Schalldämmung zu anderen Proberäumen beklagen 74 Prozent, eine nicht ausreichende Schalldämmung nach außen 56 Prozent der Befragten. Als unzureichend lässt sich die Erreichbarkeit von Proberäumen bewerten: Der Großteil der Befragten gelangt mit dem Auto zum Proberaum (45 Prozent). Nur etwa ein Fünftel der

Befragten kann mit der Bahn anreisen (20 Prozent). Proberäume scheinen damit selten gut angebunden und oft nicht in der Nähe von den Wohnorten der Musiker\*innen zu sein. Wünschen würden sich die Befragten eine Anreise mit dem Fahrrad, zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Die Befragten präferieren für die Nutzung des Proberaums vor allem den Abend und den Nachmittag, wobei es keine Tageszeit gibt, die für die Befragten irrelevant scheint. Dies spricht dafür, dass Proberaumangebote zu allen Tageszeiten verfügbar sein sollten.

Die Befragten, die aktuell keinen Proberaum nutzen, nennen dafür diverse Gründe. Vor allem aber spielen eine als zu hoch empfundene Miete (45 Prozent) und eine mangelnde Verfügbarkeit von Räumen in der Nähe (27 Prozent) eine Rolle. Auch Befragte ohne eigenen Proberaum wünschen sich mehrheitlich die Möglichkeit, mit dem ÖPNV zu einem Proberaum zu gelangen, und würden dafür eine 30-minütige Anfahrt in Kauf nehmen.

## Performances: Auftritte pro Jahr, Tourneen & Reichweite

Musiker\*innen treten in unterschiedlichen Zusammenhängen auf. 80 Prozent der Befragten geben an, vor allem einzelne Konzerte zu spielen (sog. „One-offs“). Nur 7 Prozent der Befragten spielen längere, zusammenhängende Tourneen. Mit 26 Prozent spielt ein Viertel der befragten Musiker\*innen vor allem kurze Tourneen, die sich bspw. über ein Wochenende erstrecken.

Auch die Anzahl der Auftritte pro Jahr variiert stark. Hauptberufliche Musiker\*innen absolvieren im Durchschnitt 44 Auftritte pro Jahr,

davon 24 künstlerische Konzerte und 20 Engagements. Berücksichtigt man inaktive Phasen (Urlaub, Feiertage, Sommerloch oder Krankheit), bedeutet dies, dass hauptberufliche Musiker\*innen im Durchschnitt mehr als ein Konzert pro Woche spielen. Nicht hauptberufliche Musiker\*innen sind in Bezug auf Auftritte erwartungsgemäß weniger aktiv: Sie absolvieren durchschnittlich 15 Auftritte pro Jahr, davon 11 künstlerische Konzerte und 4 Engagements.

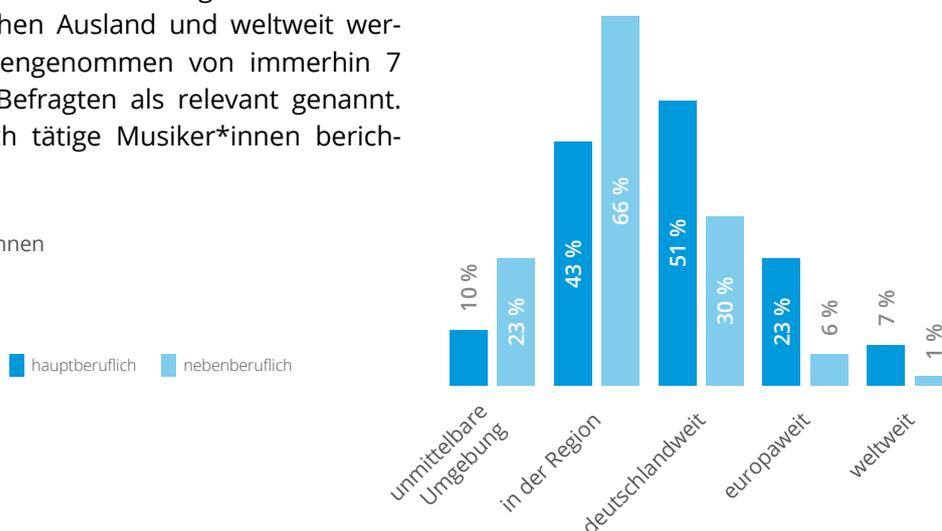
**Grafik Nr. 19:**  
Durchschnittliche Anzahl Konzerte pro Jahr

Konzerte pro Jahr im Ø	hauptberuflich	nebenberuflich
Konzerte pro Jahr	44	15
... davon künstlerische Konzerte	24	11
... davon nicht künstlerische Konzerte	20	4

Mit Blick auf den geografischen Radius der gespielten Konzerte zeigt sich, dass nebenberuflich tätige Musiker\*innen vor allem in der unmittelbaren Umgebung und in der Region stark präsent sind (89 Prozent) und zu 30 Prozent deutschlandweit tätig sind. Auftritte im europäischen Ausland und weltweit werden zusammengenommen von immerhin 7 Prozent der Befragten als relevant genannt. Hauptberuflich tätige Musiker\*innen berich-

ten deutlich seltener von Auftritten in der unmittelbaren Umgebung sowie von Auftritten in der Region ihres Wohnorts. Besonders relevant sind für 51 Prozent der Befragten bundesweite Auftritte.

**Grafik Nr. 20:**  
Radius der Auftritte der Musiker\*innen

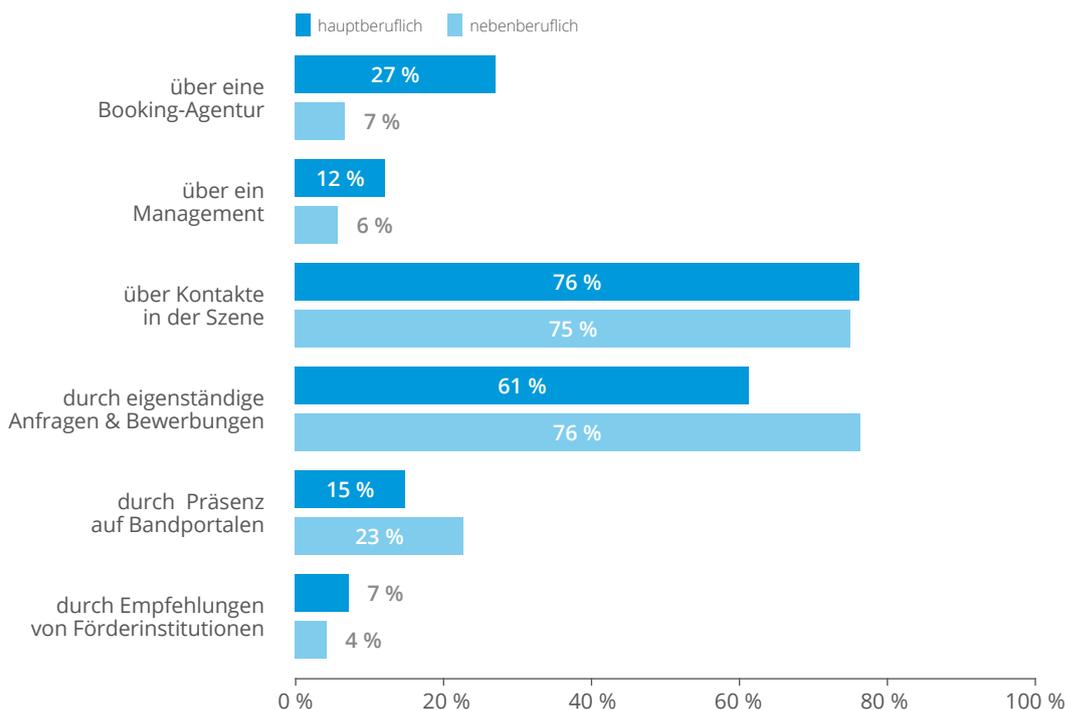


## Booking: professionelle Partner\*innen & viel Eigeninitiative

Die befragten Musiker\*innen haben unterschiedliche Wege angegeben, die dazu führen, dass ihre Auftritte zustande kommen. Im Vergleich zu nicht hauptberuflichen Musiker\*innen können hauptberufliche Musiker\*innen häufiger auf die Unterstützung durch eine Booking-Agentur zurückgreifen. Auch Managements helfen dieser Gruppe häufiger beim Booking. Überraschenderweise haben

sowohl für hauptberufliche als auch für nicht hauptberufliche Musiker\*innen zwei Aspekte eine vergleichbare Bedeutung: Zum einen sind für die Mehrheit in beiden Gruppen Kontakte in der eigenen Szene wichtig. Zum anderen spielen auch eigenständige Anfragen und Bewerbungen eine bedeutende Rolle.

**Grafik Nr. 21:**  
Wege zum Konzert-Booking

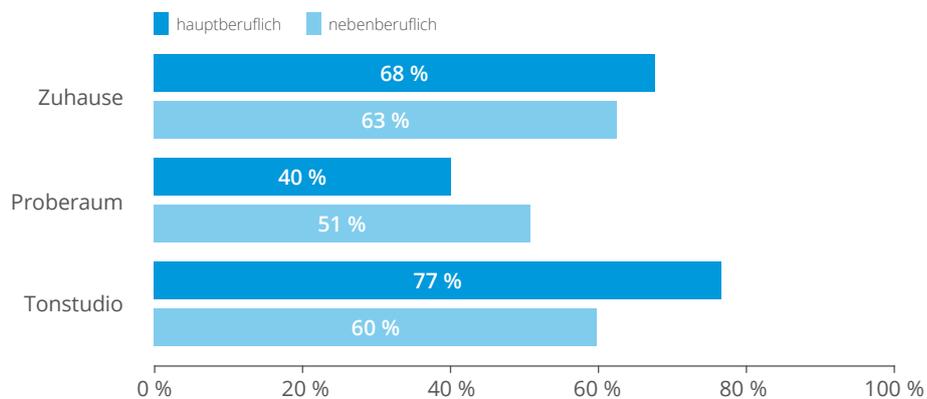


## Aufnahmen: zwischen Homerecording & großen Tonstudios

Hinsichtlich der Aufnahmen zeigt sich ein heterogenes Bild: Ihre Songs und musikalischen Werke nehmen die Befragten gleichermaßen in Tonstudios wie zu Hause auf. Hauptberufliche Musiker\*innen sind etwas häufiger im Tonstudio (77 Prozent) als nicht hauptberufliche Musiker\*innen (60 Prozent). Dennoch nimmt ein beachtlicher Anteil nebenberuflicher Musiker\*innen Werke in Tonstudios auf.

### Grafik Nr. 22:

Orte für die Aufnahme musikalischer Werke

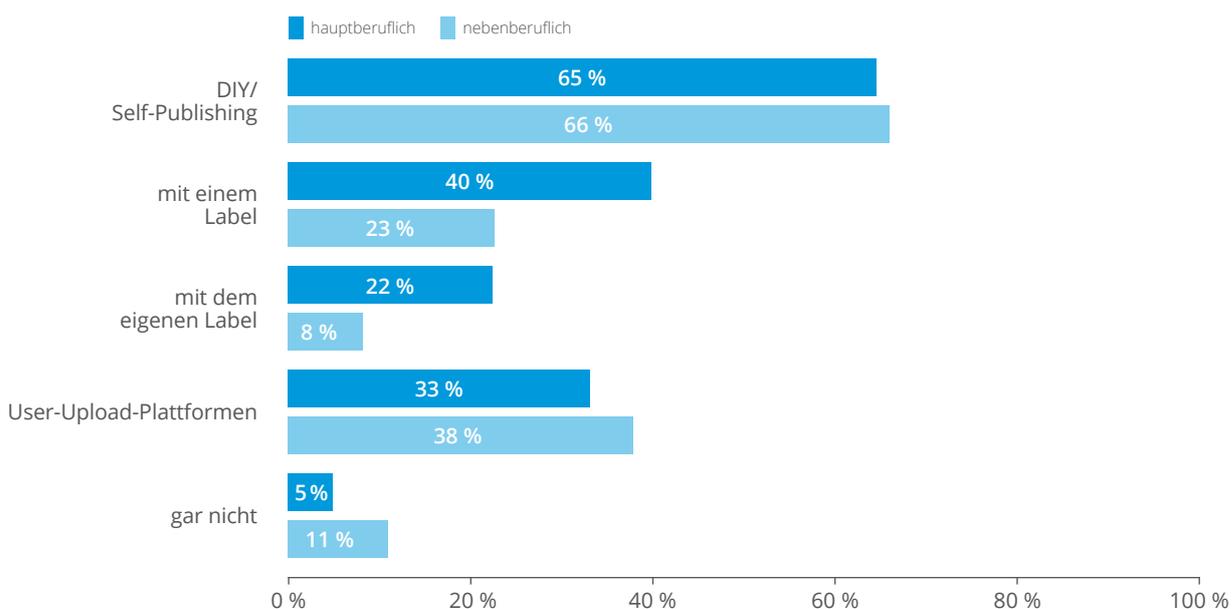


## Veröffentlichungen: „Do it yourself“ & Kooperationen innerhalb der Musikwirtschaft

Hinsichtlich der Distribution zeigt sich eine Dominanz von Veröffentlichungen in Eigenregie, also im Do-it-yourself-/Self-Publishing-Verfahren oder über User-Upload-Plattformen. Knapp ein Drittel der Befragten arbeitet mit einem Label zusammen. In der Gruppe der hauptberuflich tätigen Musiker\*innen sind es deutlich mehr, die mit einem Label zusammenarbeiten oder über ihr eigenes Label veröffentlichen. Self-Publishing-Plattformen spielen dennoch auch für sie eine Rolle. Sowohl hauptberufliche (33 Prozent) als auch nicht hauptberufliche (38 Prozent) Musiker\*innen nutzen User-Upload-Plattformen wie Record-Jet oder Distrokid.

Mit Blick auf die Kooperationen bei Veröffentlichungen zeigen sich klare Unterschiede: Hauptberufliche Musiker\*innen arbeiten deutlich häufiger mit Musikverlagen, Musikvertrieben oder Promotion-Agenturen zusammen. Dass sie mit diversen musikwirtschaftlichen Partner\*innen kooperieren, ist nicht überraschend und unterstreicht, dass ambitioniertes Musikmachen Kollaboration innerhalb des Musikökosystems bedeutet. Labels, Vertriebe und Promotion-Agenturen bleiben trotz aller Transformationsprozesse innerhalb der Musikwirtschaft relevante Bezugspunkte für Musiker\*innen.

**Grafik Nr. 23:**  
Wege zur Veröffentlichung der Musik



### 3.4

## Rahmenbedingungen: Musikförderung & NRW als Musikstandort

### Förderprogramme: Angebote im Föderalismus & zunehmende Inanspruchnahme

Die Teilnahme an bzw. Inanspruchnahme von Förderprogrammen für Musiker\*innen kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, das eigene Schaffen zu professionalisieren und Karrieren zu entwickeln und zu festigen. Insbesondere zu Beginn der Karriere können finanzielle Unterstützungen für (erste) Tourneen und Albumproduktionen essenziell sein, um das eigene Talent auszubilden, ein Publikum zu finden und Bekanntheit bzw. eine breite Zuhörerschaft zu erlangen.

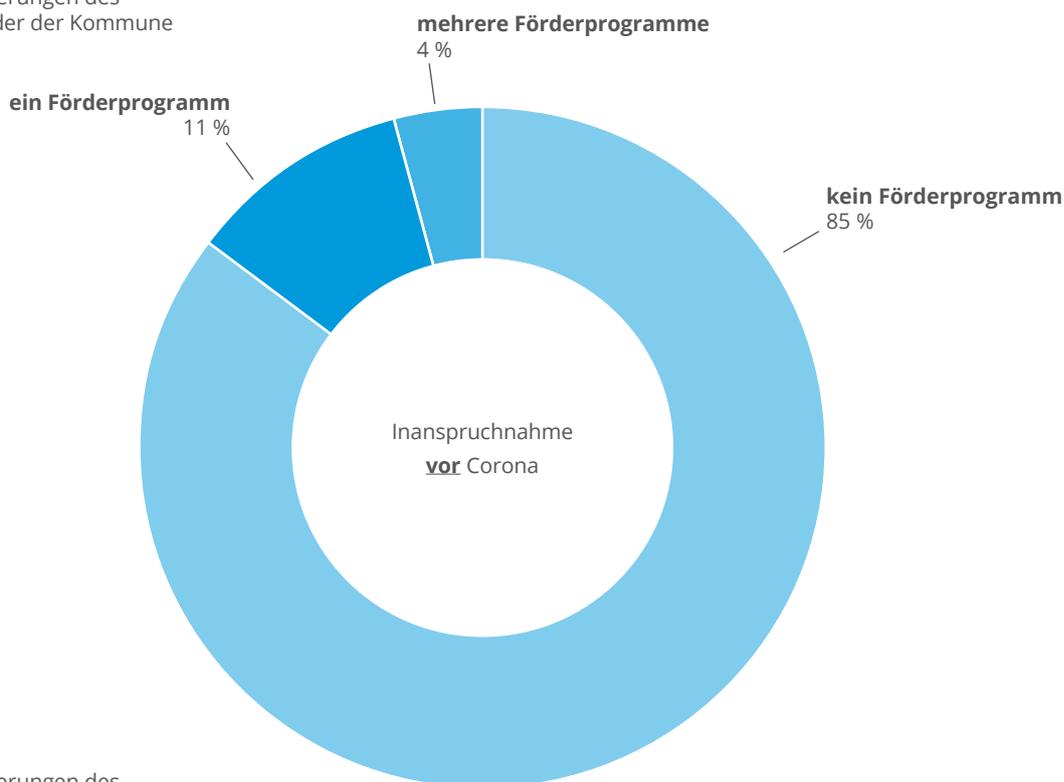
Trotz einiger vorhandener Förderprogramme für Musiker\*innen auf der kommunalen, Landes- und Bundesebene war die Quote der In-

anspruchnahme von Förderprogrammen vor der Corona-Pandemie nur sehr mäßig ausgeprägt.

Rund 15 Prozent der Befragten geben an, bereits vor der Pandemie ein Förderprogramm in Anspruch genommen zu haben. Der Großteil (85 Prozent) hatte dies zu diesem Zeitpunkt noch nicht getan. In der Tendenz gilt dieser Befund sowohl für hauptberufliche als

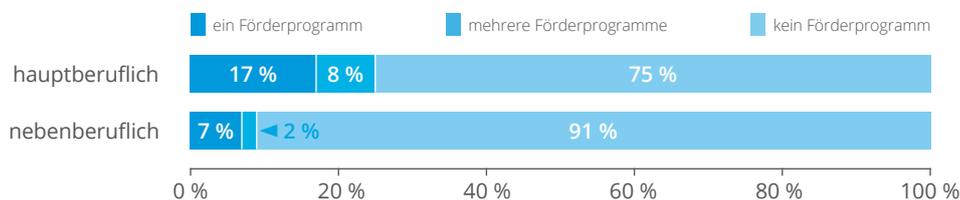
**Grafik Nr. 24:**

Inanspruchnahme von Förderungen des Bundes, des Landes NRW oder der Kommune vor der Corona-Pandemie



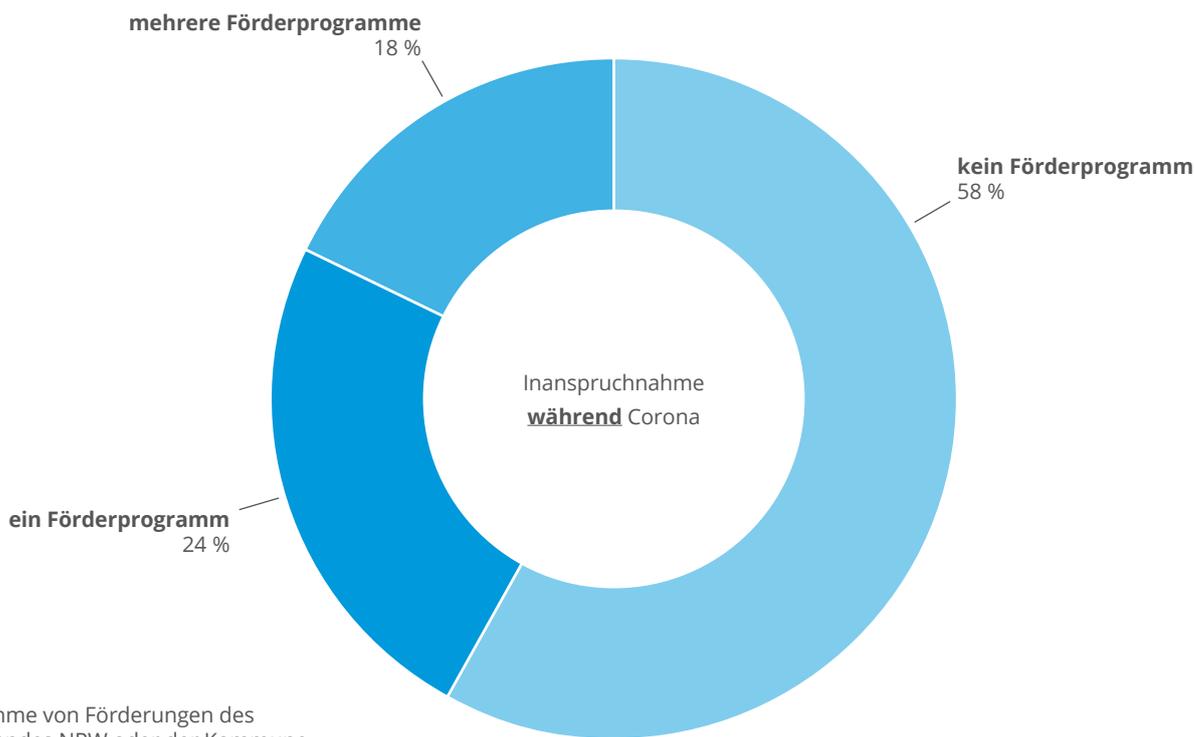
**Grafik Nr. 25:**

Inanspruchnahme von Förderungen des Bundes, des Landes NRW oder der Kommune vor der Corona-Pandemie nach Haupt- und Nebenberuflichkeit



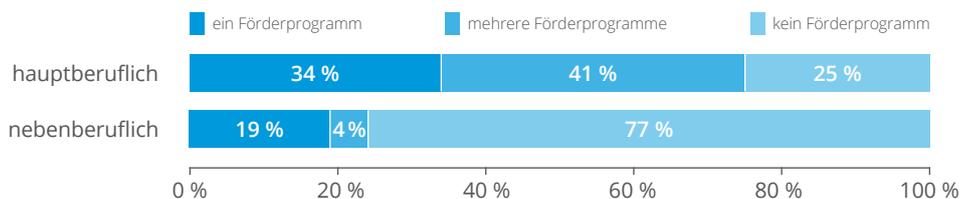
**Grafik Nr. 26:**

Inanspruchnahme von Förderungen des Bundes, des Landes NRW oder der Kommune während der Corona-Pandemie



**Grafik Nr. 27:**

Inanspruchnahme von Förderungen des Bundes, des Landes NRW oder der Kommune während der Corona-Pandemie nach Haupt- und Nebenberuflichkeit



auch für nicht hauptberufliche Musiker\*innen. Vor der Auflage von Förderprogrammen im Zusammenhang mit Corona(-Hilfen) war der Anteil derjenigen hauptberuflichen Musiker\*innen, die keine Förderungen in Anspruch genommen haben, mit 75 Prozent sehr hoch. Ein Grund könnte sein, dass viele Musiker\*innen in Band-Formationen aktiv sind und nicht jedes Bandmitglied Förderanträge stellen müssen, um (indirekt) von Förderungen zu profitieren. Differenziert man die Ergebnisse nach Geschlecht, ergeben sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Inanspruchnahme von Förderungen.

Durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben sich die Zahlen sprunghaft verändert, wenn man die Inanspruchnahme von Förderungen betrachtet: 42 Prozent der Befragten berichten, nun mindestens ein oder

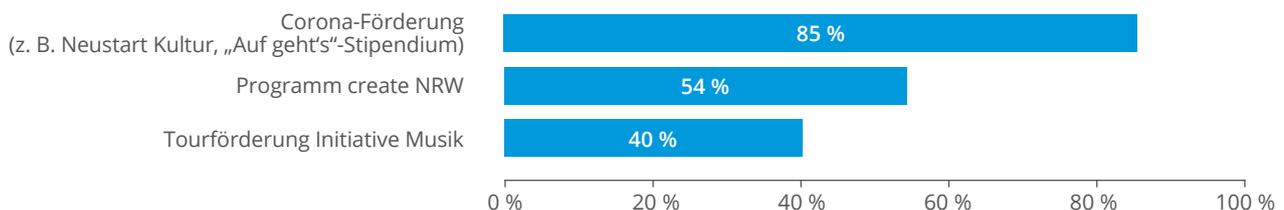
mehrere Förderprogramme genutzt zu haben. Bei den hauptberuflichen Musiker\*innen hat sich das Verhältnis im Vergleich zur Situation vor der Pandemie komplett gedreht: Während der Pandemie haben 75 Prozent der hauptberuflichen Musiker\*innen mindestens einmal eine Förderung in Anspruch genommen. Auch bei den nicht hauptberuflichen Musiker\*innen ist ein deutlicher Zuwachs bei der Inanspruchnahme von Förderungen während der Corona-Pandemie zu verzeichnen. Allerdings bewegen sich die Zahlen auf einem deutlich niedrigerem Niveau.

Die Inanspruchnahme von einem oder mehreren Förderprogrammen während der Corona-Pandemie stieg von 9 Prozent auf 23 Prozent.

Die deutliche gestiegene Inanspruchnahme der Corona-bezogenen Förderprogramme dürfte einerseits aus der Tatsache resultiert haben, dass die Zugangshürden niederschwelliger waren und gerade semiprofessionellen Musiker\*innen ein besserer Zugang ermöglicht wurde. Andererseits ist das Angebot an Hilfsprogrammen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene im Vergleich zum üblichen Kulturförderumfang deutlich angestiegen. Die beträchtlich stärkere Inanspruchnahme bei den professionellen Musiker\*innen zeigt zudem, dass die Hilfsprogramme Projekte während und zwischen den Lockdown-Phasen ermöglichten und damit einen wichtigen Beitrag geleistet haben, die teils eklatanten Einnahmeausfälle zumindest punktuell zu kompensieren.

Das Spektrum an Förderangeboten während der Pandemie war breit. Diverse Förderinstitutionen und -linien sowie Hilfsprogramme stellten in unterschiedlichen Bereichen Unterstützung bereit. Grafik Nr. 28 zeigt die Förderprogramme, die die Befragten während der Pandemie genutzt haben.

**Grafik Nr. 28:**  
Inanspruchnahme von Förderprogrammen

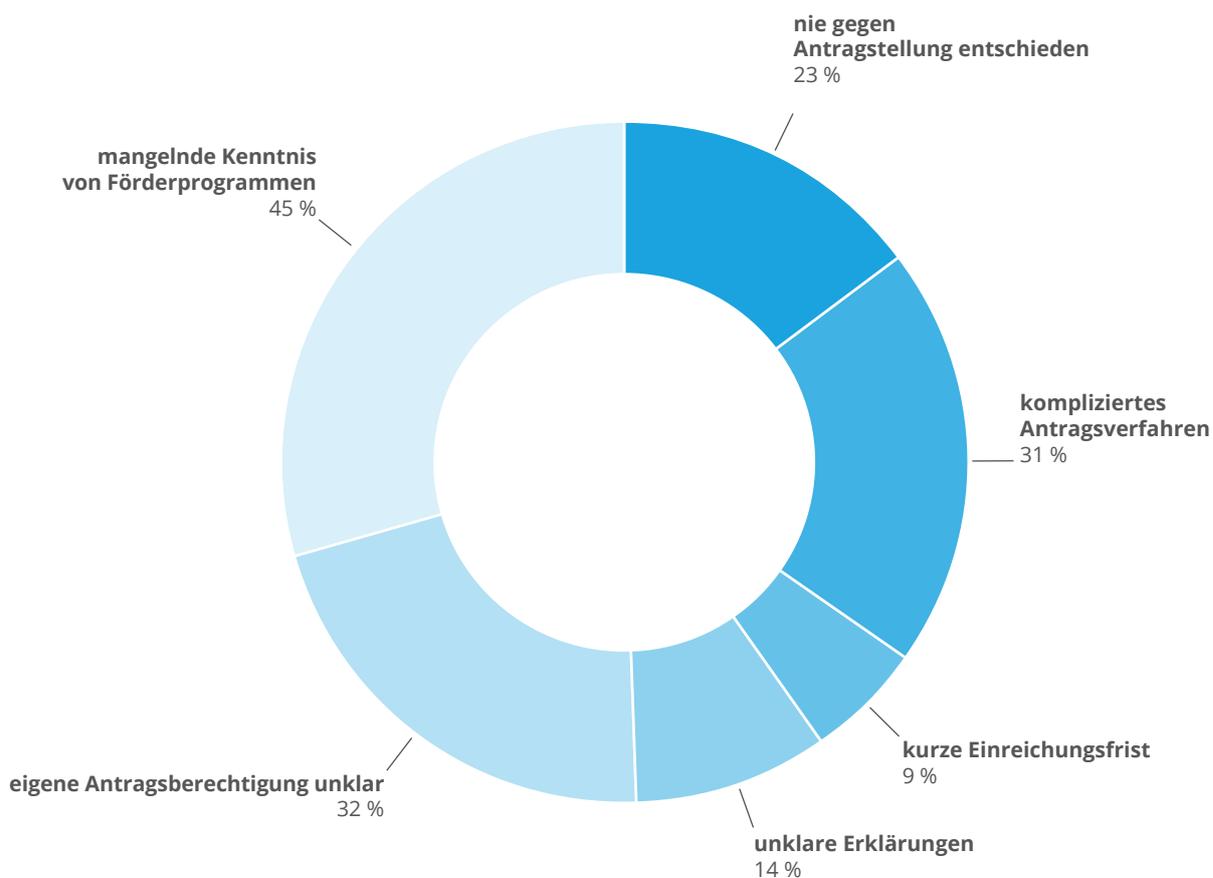


## Barrieren bei der Inanspruchnahme: die richtigen Programme (er)kennen

Wer welche Förderprogramme (nicht) in Anspruch nimmt, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab. Es ist wahrscheinlich, dass einige Förderprogramme in Teilen bestimmte Auflagen enthielten, die den Zugriff durch hauptberuflich Tätige begünstigt haben. Allerdings zeigen die Ergebnisse, dass es allgemeine Hindernisse und Barrieren gibt, die Musiker\*innen davon abhalten, Anträge zu stellen.

Die drei wichtigsten Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Förderprogrammen bilden die mangelnde Kenntnis von der Existenz von Förderprogrammen (45 Prozent), unklare Antragsberechtigungen (32 Prozent) oder als zu kompliziert empfundene Antragsverfahren (31 Prozent).

**Grafik Nr. 29:**  
Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Förderungen

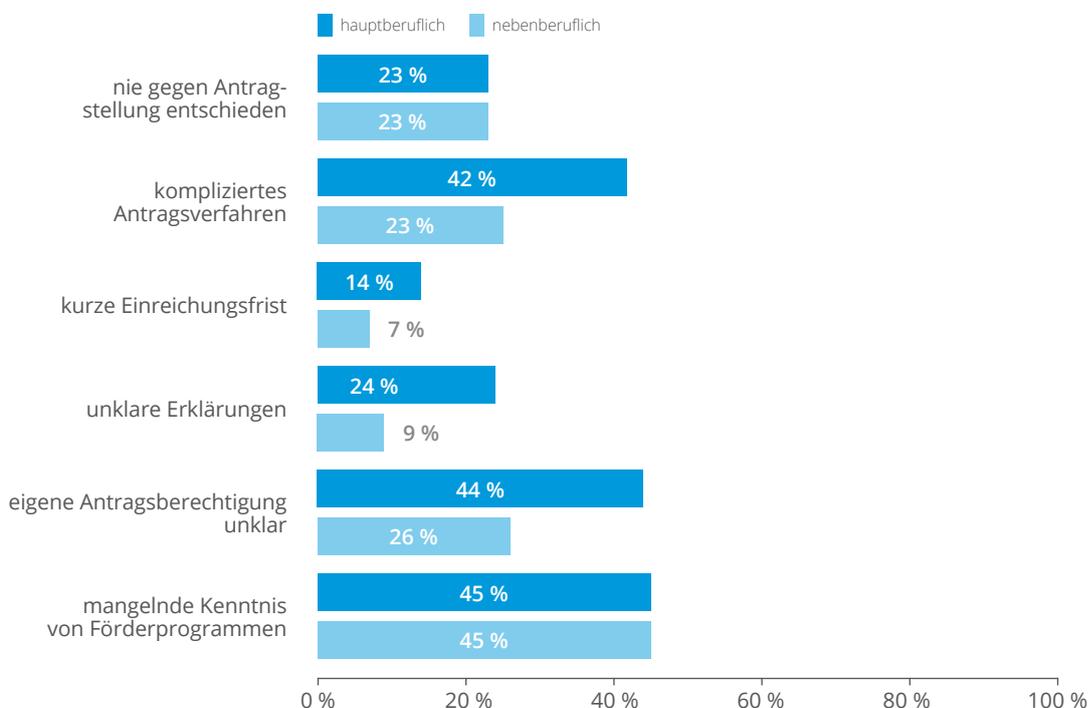


Auffallend ist der Befund, dass mangelnde Kenntnis von Förderprogrammen bei hauptberuflichen und nicht hauptberuflichen Musiker\*innen gleichermaßen stark ausgeprägt ist. Mit Blick auf die beiden weiteren wichtigen Aspekte zeigen die Befunde, dass hauptberuflich Tätige deutlich häufiger die eigene Antragsberechtigung als unklar empfinden und das Antragsverfahren als (zu) kompliziert wahrnehmen. Dies deutet darauf hin, dass im Vergleich zu den nebenberuflich Tätigen zwar die Kenntnis von Förderprogrammen eher vorhanden ist, aber deutliche Hürden bestehen, einen Antrag zu stellen.

Die Befragten wurden gebeten, Wünsche in Bezug auf Förderprogramme in einem offenen Textfeld zu formulieren. Mithilfe eines Textmining-Verfahrens ließen sich aus den rund 300 Einzelnennungen drei Blöcke bzw. Themenfelder identifizieren. Neben der Unterstützung im Bereich der Organisation von Konzerten, Bookings und Tourneen sowie der Förderung von Aufnahmen und Musikvideos ist auch die Unterstützung beim Songwriting gefragt.

**Grafik Nr. 30:**

Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Förderungen nach Haupt- und Nebenberuflichkeit



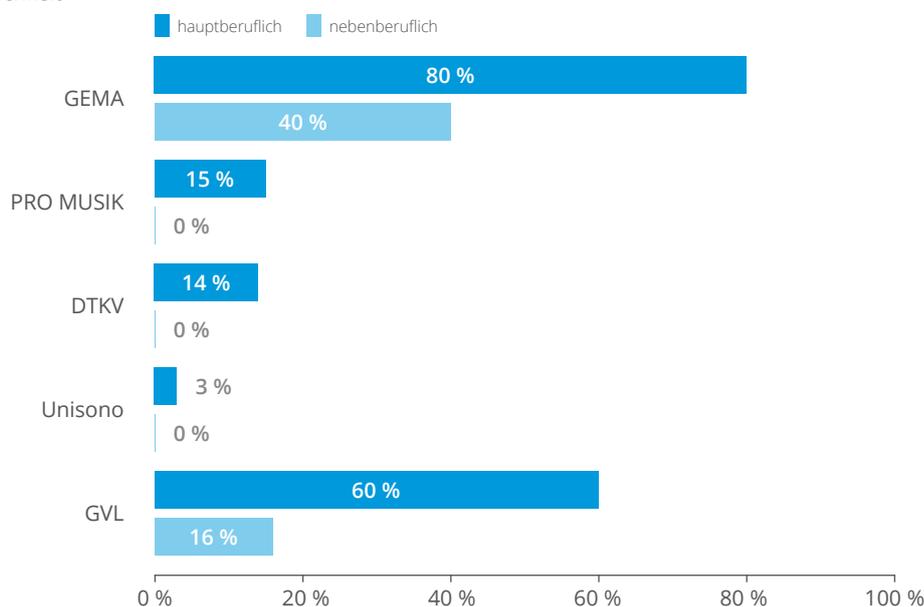
## Interessensvertretung: Mitgliedschaften in Verbänden & Organisationen

Die Abfrage von Mitgliedschaften in Verbänden oder Gesellschaften, die Musiker\*innen bzw. deren Rechte vertreten, zeigt, dass die GEMA (54 Prozent) als Verwertungsgesellschaft sowie die Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten GVL (31 Prozent) am häufigsten genannt werden. Andere Verbände und Interessensvertretungen spielen für nicht hauptberufliche Musiker\*innen kaum eine Rolle. Gründe hierfür können unterschiedlich sein und bspw. in der geringen Vernetzung in-

nerhalb der Musikwirtschaft, im mangelnden Wissen oder in der geringen Relevanz für die eigenen Aktivitäten liegen. Hauptberufliche Musiker\*innen sind häufiger Mitglied in Interessensvertretungen; so sind 15 Prozent der hauptberuflichen Musiker\*innen Mitglied bei PRO MUSIK e.V. und 14 Prozent Mitglied im Deutschen Tonkünstlerverband (DTKV). Doch auch hauptberufliche Musiker\*innen sind damit allgemein eher selten formell organisiert.

### Grafik Nr. 31:

Mitgliedschaft in Verbänden  
oder Gesellschaften nach  
Haupt- und Nebenberuflichkeit

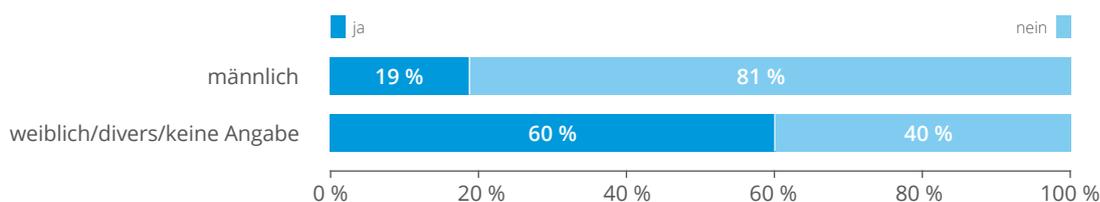


## Diskriminierungserfahrungen

Der Fragebogen enthielt mehrere Fragen, mit denen unterschiedliche Diskriminierungserfahrungen von Musiker\*innen in NRW untersucht werden können. Grundsätzlich gibt mit 182 Personen knapp ein Drittel der Befragten an, als Musiker\*in Diskriminierungserfahrungen gemacht zu haben. Eine detaillierte Auswertung der von den Befragten beschriebenen Situationen zeigt, dass diese Diskriminierung vor allem aufgrund des Geschlechts, aber

auch durch Rassismus erfolgte. 60 Prozent der nicht männlichen Befragten geben an, bereits Diskriminierung erfahren zu haben. Dahingegen haben nur 19 Prozent der männlichen Befragten angegeben, Diskriminierungen erlebt zu haben.

**Grafik Nr. 32:**  
Diskriminierungserfahrungen differenziert nach Geschlecht



Die drei häufigsten von Befragten benannten Situationen sind das Nicht-ernst-genommen-Werden oder Belächeltwerden als Musiker\*in oder Künstler\*in sowie Annahmen aufgrund ethnischer Zuschreibungen und „rassistische Stereotype“.

Die Auswirkungen von Diskriminierung zeigen sich insbesondere im Zusammenhang mit Konzert-Bookings und Gagen. Während befragte Personen, die sich als Männer identifizieren, in 92 Prozent der Fälle angeben, noch nie eine niedrigere Gage wegen ihres Geschlechts erhalten zu haben, geben nicht männliche Musiker\*innen an, deutlich andere Erfahrungen gemacht zu haben: Etwa 52 Prozent der nicht männlichen Musiker\*innen sagen, dass sie sich aufgrund ihres Geschlechts

bei der Verhandlung von Gagen diskriminiert gefühlt haben. 13 Prozent der nicht männlichen Befragten geben an, dass dies sogar „häufig“ oder „immer“ vorkomme.

Bei der Anzahl der Konzert-Bookings zeigen die Ergebnisse bei den nebenberuflich tätigen Musiker\*innen keine relevanten Unterschiede zwischen männlichen und nicht männlichen Personen. Deutliche Abweichungen sind hingegen bei den hauptberuflichen Musiker\*innen vorhanden: Männliche Personen erhalten sowohl im Durchschnitt (27 Konzert-Bookings) also auch im Median (20 Konzert-Bookings) jeweils rund doppelt so viele Konzert-Bookings wie Personen, die nicht männlich sind.

## NRW als Musikstandort: mittelmäßige Zufriedenheit unter Musiker\*innen

Hinsichtlich der Frage, inwieweit Nordrhein-Westfalen ein attraktiver Standort für Pop-Musiker\*innen ist, zeigt sich ein uneindeutiges Bild: Ein Blick auf die Mittelwerte der fünfstufigen Zustimmungsskala zeigt, dass sich viele Musiker\*innen generell über dem mittleren Punkt (3) bewegen. Damit schätzen sie den Standort NRW hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte allgemein etwas besser als mittelmäßig („teils, teils“) ein. Auch wenn die Unterschiede zwischen den Einschätzungen der hauptberuflichen und denen der nicht hauptberuflichen Musiker\*innen nur sehr klein sind, fällt im Vergleich jedoch ein Muster auf: Hauptberufliche Musiker\*innen bewerten den Standort NRW besser als ihre nicht hauptberuflichen Kolleg\*innen. Die Mittelwerte der Zustimmungswerte in Bezug auf die Entwicklungsmöglichkeiten, die Arbeitsbedingungen, die gesellschaftliche Wertschätzung, die Vernetzung sowie die langfristigen Karriereperspektiven liegen bei den hauptberuflichen stets über den Mittelwerten der nicht hauptberuflichen Musiker\*innen.

Auch wenn die hauptberuflichen Musiker\*innen nicht euphorisch und sehr zufrieden mit dem Standort NRW sind, drücken sie eine grundsätzliche Zufriedenheit aus – insbesondere im Vergleich zu anderen Bundesländern nehmen sie NRW als guten Standort wahr. Sie geben seltener als nicht hauptberufliche Musiker\*innen an, dass sie die Arbeitsbedingungen in NRW schlecht finden. Dieser Befund ist insofern plausibel, als dass es hauptberuflichen Musiker\*innen in der Regel besser als nicht hauptberuflichen Musiker\*innen gelungen sein könnte, sich auf dem hiesigen Arbeitsmarkt zu behaupten und/oder zu entwickeln.

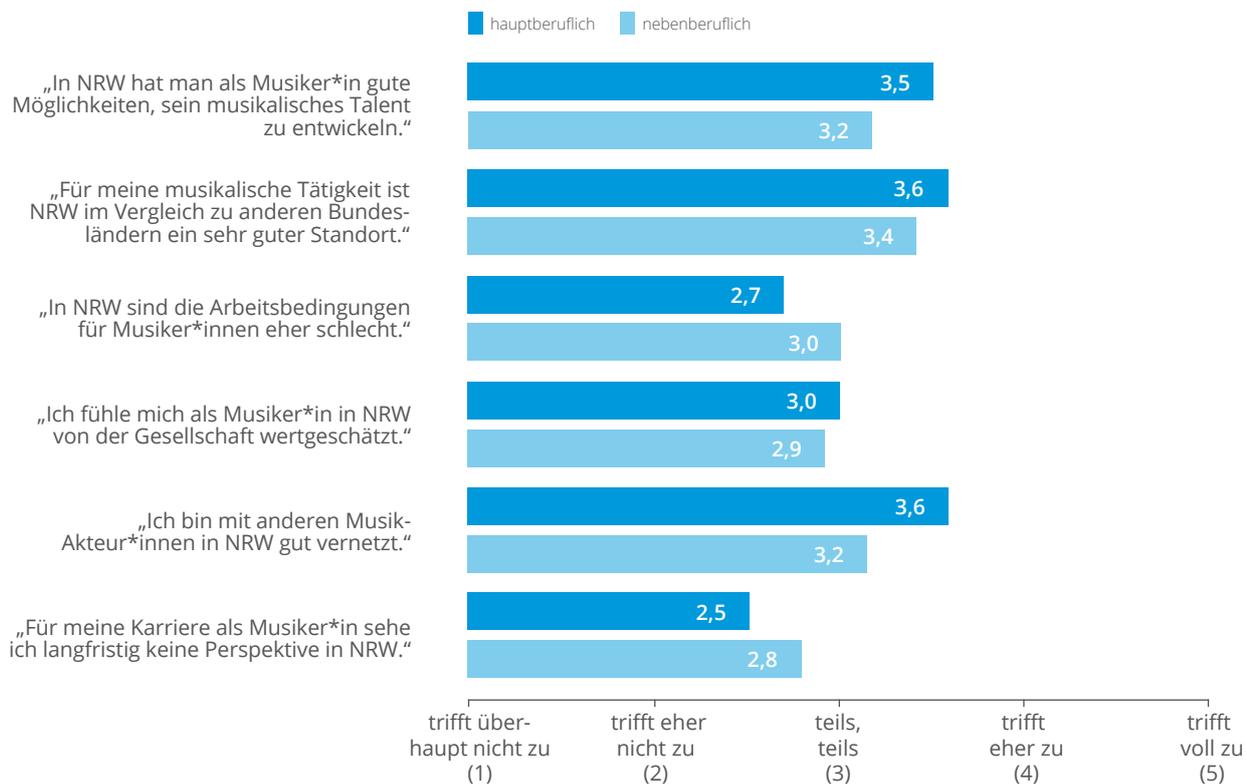
Etwas negativer fällt in beiden Gruppen die Bewertung der Wertschätzung durch die Gesellschaft aus. Mit ca. 2,9 befinden sich dort sowohl hauptberufliche als auch nebenberufliche Musiker\*innen etwas unter dem mittleren Skalenpunkt, fühlen sich also eher weniger von der Gesellschaft wertgeschätzt. Hauptberufliche Musiker\*innen empfinden sich beruflich zudem in der Regel als gut mit anderen Musiker\*innen vernetzt und sehen nur in Ausnahmefällen langfristig keine Perspektive in NRW.

Zwischen männlichen und nicht männlichen Musiker\*innen gibt es in der Bewertung des Standorts NRW kaum Unterschiede. Unterschiede zwischen den Altersklassen sind hingegen auffällig und relevant: Hier zeigt sich sehr deutlich, dass die Musiker\*innen im Alter von 16 bis 29 Jahren positiver eingestellt sind, was den Standort NRW angeht. Sie sehen hier häufig gute Möglichkeiten, ihr musikalisches Talent zu entwickeln (3,6).

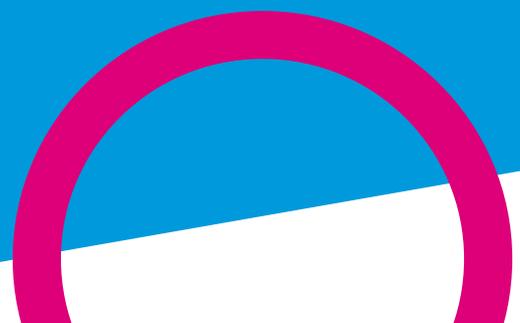
Auch im Vergleich zu anderen Bundesländern schätzen die 16- bis 29-jährigen Musiker\*innen NRW als positiv ein (3,7), zudem fühlen sie sich von der Gesellschaft wertgeschätzt (3,15). In ihrer Bewertung der Vernetzung mit anderen Akteuren fallen sie allerdings leicht ab; diese schätzen sie für sich selbst schlechter ein, als es ältere Musiker\*innen tun.

**Grafik Nr. 33:**

Bewertung des Standorts NRW nach Haupt- und Nebenberuflichkeit



# **4. ZUSAMMENFASSUNG & HANDLUNGS- EMPFEHLUNGEN**



Der vorliegende Bericht porträtiert die Arbeits- und Produktionsbedingungen von Pop-Musiker\*innen in Nordrhein-Westfalen systematisch und differenziert. Die hier dargestellten Ergebnisse beruhen auf Angaben von 622 Musiker\*innen, die den umfangreichen Fragebogen zwischen Dezember 2022 und Februar 2023 beantwortet haben.

Die Mehrheit der Befragten lebt in den größeren und großen Städten Nordrhein-Westfalens; durch die gezielte Steuerung ist es jedoch gelungen, Befragte aus allen fünf Regierungsbezirken zu gewinnen und fast alle 53 Kreise in der Stichprobe zu repräsentieren. Ca. ein Drittel der Befragten bezeichnet sich selbst als hauptberufliche\*n Musiker\*in. Zwei Drittel sind nicht im Hauptberuf, sondern nebenberuflich musikalisch tätig. Sie erzielen ihr Einkommen in unterschiedlichen beruflichen Mosaiken. 74 Prozent der Teilnehmenden sind männlich, 23 Prozent weiblich und weitere 3 Prozent ordnen sich als divers ein oder machen keine Angabe zu ihrem Geschlecht.

Auffallend ist das überdurchschnittlich hohe Bildungsniveau der Befragten: Etwa die Hälfte hat einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss (51 Prozent). Weitere 40 Prozent haben Fachabitur oder Abitur als höchsten Bildungsabschluss angegeben. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 39 Jahren. 90 Prozent der Befragten haben die deutsche Staatsangehörigkeit.



## Genres, Formationen, Instrumente & Ausbildung

Die Genrevielfalt ist hoch: Die Befragten decken die gesamte Bandbreite popmusikalischer Genres ab. Neben den meistgenannten Genres Rock, Pop und Indie sind auch Brautmusik oder Klassik vertreten. Rund 70 Prozent der Befragten geben an, vorwiegend in einer Band-Formation aktiv zu sein. Diese besteht im Schnitt aus fünf Musiker\*innen. 27 Prozent verstehen sich vorrangig als Solokünstler\*innen. Ein knappes Drittel der Befragten gibt an, eine professionelle musikalische Ausbildung absolviert zu haben; unter den hauptberuflichen Musiker\*innen ist dieser Anteil mit knapp 60 Prozent deutlich höher.



## Wirtschaftliche Kennzahlen: Einkommen & Gagenniveau

Nebentätigkeiten spielen bei den Pop-Musiker\*innen eine große Rolle – unabhängig davon, ob sie hauptberuflich oder nebenberuflich musikalisch tätig sind. Die Hälfte der Befragten gibt an, einer nicht musikbezogenen Nebenbeschäftigung nachzugehen, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Auch bei den hauptberuflichen Musiker\*innen kann nur die Hälfte der Befragten den Lebensunterhalt komplett aus dem musikalischen Schaffen bestreiten. Bezogen auf das Geschlecht zeigt sich zudem, dass mit ca. 60 Prozent männliche Musiker eher ausschließlich von der Musik leben können als nicht männliche Musiker\*innen (40 Prozent). Insgesamt zeigen die Befunde zu den Nebentätigkeiten, dass diese eine pragmatische oder notgedrungene Entscheidung darstellen: So stimmt die Mehrheit der Befragten der Aussage zu, dass sie von den Einnahmen als Musiker\*in nicht leben kann, aber gerne hauptberuflich tätig wäre, wenn die Einkünfte dies erlaubten.

Das Jahreseinkommen aller befragten Musiker\*innen liegt durchschnittlich bei 10.000 Euro, wobei der Median mit lediglich 2.350 Euro deutlich darunter liegt. Dies liegt in der Heterogenität der Stichprobe aus haupt- und nebenberuflichen Musiker\*innen begründet und kann daher sinnvollerweise nur differenziert betrachtet werden:

Hauptberufliche Musiker\*innen erwirtschaften ein durchschnittliches Jahreseinkommen von ca. 20.000 Euro (Median: 15.000 Euro), nebenberuflich tätige Musiker\*innen erreichen ein Jahreseinkommen von lediglich 600 Euro (Median: 15.000 Euro). Die Jahreseinkommen der nicht männlichen hauptberuflichen Musiker\*innen liegen bei durchschnittlich rund 14.000 Euro (Median: 10.000 Euro). Mögliche Erklärungsansätze wie Alterseffekte und Diskriminierungsmechanismen thematisieren die Kapitel 3.2 und 3.4 ausführlich. Es ist daher festzuhalten, dass Musiker\*innen in einem hohen Maße intrinsisch motiviert sein müssen; sie leisten ihre Arbeit als „Überzeugungstäter\*innen“. Zum anderen sind sie häufig gezwungen, in prekären Verhältnissen zu wirtschaften und zu leben. Unsicherheit durch Freiberuflichkeit, Day-Jobs, fehlende soziale Absicherung und eine drohende Altersarmut kennzeichnen den Berufsalltag von Musiker\*innen.

Ein wichtiger Aspekt im Zusammenhang mit den erzielten Jahreseinkommen sind Gagenniveaus und deren Entwicklung in den letzten Jahren. Rund 37 Prozent der Befragten berichten von gestiegenen und weitere 33 Prozent von zumindest gleichbleibenden Gagen. Dieser allgemeine Befund gilt nicht für hauptberufliche und nebenberufliche Musiker\*innen gleichermaßen. Wer hauptberuflich Musik macht, kann von dieser Entwicklung zwar tendenziell eher profitieren, jedoch gilt dies keineswegs für alle hauptberuflichen Musiker\*innen: Vor allem diejenigen Musiker\*innen, die ohnehin schon ein überdurchschnittliches Jahreseinkommen erzielen, berichten von steigenden Gagen.

Gagen für ein künstlerisches Konzert sind unterschiedlich hoch: Hauptberufliche Musiker\*innen erzielen durchschnittlich 286 Euro pro Person und Konzert, nebenberufliche 127 Euro. Das Gagenniveau für nicht künstlerische Engagements („Muggen“) liegt etwas darüber.

Gäbe es eine Mindestgage, wünschten sich die hauptberuflichen Musiker\*innen eine Bezahlung von 322 Euro und nebenberufliche Musiker\*innen 240 Euro pro Auftritt. Die verhältnismäßig geringen Unterschiede zwischen den erhobenen Durchschnittsgagen und den Wunschgagen sind eine relevante Erkenntnis für die Förderung von Musik: Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Lebenslagen von Musiker\*innen ließe sich bereits mit wenig budgetären Mitteln erreichen. Inwiefern die Wunschgagen wirklich alle Faktoren einpreisen, die das Einkommen insbesondere in Krisenzeiten betreffen, ist eine Frage, die sich in der Diskussion um Mindestgagen, Basis honorare und in der Förderpraxis zeigen wird. Auffällig ist, dass eine nachhaltige Sicherung von Einkommensverhältnissen der Musiker\*innen in NRW jedoch kein völlig utopisches Wunschkonzert ist.



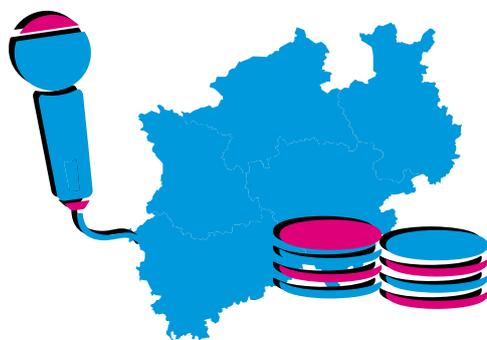
## Proben, Auftritte & Recording

Wie viel Zeit Musiker\*innen für musikbezogene Tätigkeiten im weiteren Sinn und künstlerische Tätigkeiten im engeren Sinn aufbringen können, ist stark von der Neben- bzw. Hauptberuflichkeit beeinflusst. So geben 78 Prozent der hauptberuflich tätigen Musiker\*innen an,

zwischen 21 und über 40 Stunden pro Woche musikbezogen tätig zu sein, die nebenberuflich tätigen Musiker\*innen beschränken ihre musikbezogenen Tätigkeiten zu 85 Prozent auf einen wöchentlichen Stundenumfang von bis zu 20 Stunden. Betrachtet man nur die reine künstlerische Tätigkeit, manifestiert sich dieses Bild: Auch hier können die hauptberuflich Tätigen deutlich mehr Zeit zum Proben, Komponieren und für Auftritte verwenden.

Rund 75 Prozent der Befragten nutzen einen Proberaum für Band- und Solo-Proben sowie für die Aufnahme musikalischer Werke. Sowohl der bauliche Zustand als auch die technische Ausstattung der Proberäume wird überwiegend positiv eingeschätzt. Die Suche nach einem geeigneten Proberaum gelang der Mehrheit der Befragten (76 Prozent) innerhalb einer Zeitspanne von bis zu sechs Monaten.

Hauptberufliche Musiker\*innen spielen im Durchschnitt 44 Auftritte pro Jahr, davon 24 künstlerische Konzerte und 20 Engagements. Nebenberufliche Musiker\*innen treten mit 15 Auftritten – davon 11 künstlerischer Art – weniger häufig auf. Die Befragten geben zu 80 Prozent an, dass die Auftritte primär aus Einzelkonzerten bestehen, rund 26 Prozent berichten von kürzeren Touren bzw. Weekenden und lediglich 7 Prozent geben an, längere Tourneen zu bestreiten. Hauptberufliche Musiker\*innen werden bei der Planung von Auftritten deutlich häufiger von einer Booking-Agentur oder einem aktiven Management unterstützt. Für haupt- und nebenberufliche Musiker\*innen sind allerdings eigenständige Anfragen und Bewerbungen für einen Auftritt nahezu gleichbedeutend wichtig, um Auftritte absolvieren zu können. Auch wer über professionelle Partner\*innen aus der Musikwirtschaft verfügt, muss viel Eigeninitiative leisten, um an Auftritte zu kommen.



## Rahmenbedingungen: Musikförderung & NRW als Standort für Pop-Musiker\*innen

Die Unterstützung von Pop-Musiker\*innen durch gezielte Förderprogramme – bspw. bei der Albumproduktion oder bei Tourneen – kann in zentralen Karrierephasen wichtige Impulse für die Talententwicklung und Bekanntheit von Bands und Solo-Musiker\*innen liefern.

Diese Förderprogramme wurden vor der Corona-Pandemie auf der kommunalen, Landes- und Bundesebene trotz des Vorhandenseins selten in Anspruch genommen. Lediglich 15 Prozent der Befragten geben an, diese vor der Corona-Pandemie genutzt zu haben. Erst die pandemiebedingten Lockdown-Phasen und das vollständige Erliegen jedweden Konzertbetriebs haben die Inanspruchnahme von Förderprogrammen deutlich angeschoben. In mittel- bis langfristiger Perspektive ist es daher wichtig, zu beobachten, wie Musiker\*innen Förderprogramme in Anspruch nehmen. Mit dem Wegfall pandemiebedingter Förderprogramme sind die Karten gewissermaßen neu gemischt: Welche Förderinstitutionen welche Programme anbieten und wer diese in welchem Umfang nachfragt, wird sich erst noch zeigen. Trotz des neuen Wissens über Fördermöglichkeiten und erfolgreiche Antragstellun-

gen in der jüngsten Vergangenheit berichten die Befragten von Hemmnissen und Hürden, Fördermöglichkeiten in Anspruch zu nehmen. Zu den wichtigsten Gründen für die Nichtinanspruchnahme zählen drei Punkte: mangelnde Kenntnis von der Existenz geeigneter Förderinstrumente, als unklar empfundene Antragsberechtigungen sowie als kompliziert empfundene Antragsverfahren. Dieser Befund trifft auf haupt- und nebenberufliche Musiker\*innen nahezu gleichermaßen zu. Ein mögliches Mittel, die Inanspruchnahme zahlenmäßig zu unterstützen, können (intensivierte) Beratungsangebote sein, bspw. die von create music, PopBoard NRW und showcase.nrw entwickelten Handbücher bzw. „Förderfinder“.

Nordrhein-Westfalens Attraktivität als Musikstandort erreicht bei den Befragten lediglich mittelmäßige Bewertungen. Hauptberufliche Musiker\*innen bewerten durchgehend etwas positiver als ihre nebenberuflichen Kolleg\*innen. Positiv fallen zwei Qualitäten auf: Erstens bietet NRW demnach eher gute Möglichkeiten, das eigene musikalische Talent zu entwickeln. Zweitens wird NRW im Vergleich zu anderen Bundesländern als ein verhältnismäßig guter Standort empfunden.

Es wird deutlich, dass die Musiker\*innen in NRW eine diverse Gruppe mit unterschiedlichen Ansprüchen in unterschiedlichen Situationen darstellen. Kultur- und Förderpolitik sowie wissenschaftliche Untersuchungen müssen dieser Heterogenität Rechnung tragen und differenzierte Analysen liefern, auf deren Grundlage sich Bedarfe identifizieren und kulturpolitische Implikationen entwickeln lassen. Einige ausgewählte Handlungsempfehlungen für unterschiedliche Bereiche werden im nächsten Kapitel aufgeworfen und kurz erläutert.



**Musikförderung mit  
Fingerspitzengefühl betreiben**

Förderprogramme sollten die unterschiedlichen Bedarfe und Lebenslagen von hauptberuflichen und nicht hauptberuflichen Musiker\*innen berücksichtigen. Dezidierte Nachwuchsförderung ist hilfreich, um den Berufseinstieg zu erleichtern und unnötig lange, prekäre „Lehrjahre“ zu minimieren. Um die Wahrnehmung der als zu aufwendig oder kompliziert empfundenen Förderprogramme zu ändern, empfiehlt sich eine Verbesserung der Beratungsangebote. Projekte wie Förderhandbücher oder „Förderfinder“ bieten bereits gute

Orientierung. Um in der föderalen Förderlandschaft eine optimale Wirkung zu entfalten, bedarf es fachkundiger Ansprechpartner\*innen in Kulturbüros und -ämtern. Diese benötigen zudem ausreichende personelle Ressourcen, um Förderberatungen adäquat durchführen zu können. Gleichmaßen könnten die Kommunikation und der Wissenstransfer von Förderinstitutionen in die Gemeinden und kreisfreien Städte NRWs ausgebaut werden.

**Attraktivität von NRW als  
Musikstandort stärken**

NRW wird von Musiker\*innen aktuell zwar nicht als sehr schlechter, aber auch nur als mittelmäßiger Standort für das eigene Schaffen eingestuft. Abwanderung von Talenten in andere kreative Zentren und Ballungsräume können die Folge sein. Innerhalb NRWs bleiben viele Städte und Kreise hinter Köln oder ande-

ren Großstädten zurück. Entscheidungsträger\*innen aus (Kultur-)Politik und Verwaltung könnten Kooperationen mit Akteur\*innen des Stadt- oder Regionalmarketings intensivieren, um Musik als qualitativ hochwertigen und kraftvollen Standortvorteil NRWs stärker herauszustellen.

**Einkommen von Musiker\*innen  
nachhaltig absichern**

Selbst arrivierte hauptberufliche Musiker\*innen können oft nicht ausschließlich von der Musik leben. Das Risiko von (Alters-)Armut ist daher in dieser Berufsgruppe hoch. Die bereits angestoßene Diskussion über Mindestgagen

oder Basishonorare ist wichtig. Musiker\*innen könnten sich intensiver in Gewerkschaften oder anderen Interessensvertretungen organisieren und sich in kaufmännischen, administrativen Bereichen weiterbilden.

## Potenziale kleiner und Kleinstförderung erkennen

Bereits geringe Unterstützungen können große Effekte entfalten. Wunschgagen könnten mit moderaten Förderungen zumindest für Hauptberufliche bereits verhältnismäßig einfach zu erzielen sein. Graswurzel-Förderpro-

gramme wie das Programm Live500 der Initiative Musik könnten auch Förderprogramme für NRW inspirieren.

## Diskriminierungen entgegenwirken

Neue und bestehende Förderprogramme könnten implizit oder explizit Richtlinien enthalten, die in der Musikwirtschaft unterrepräsentierte Gruppen fördern und bei gleicher Qualität im Zweifel begünstigen. Jurys und Beiräte sollten für die Bedeutung ihrer Entscheidungen im Kontext möglicher (auch unbeabsichtigter) Diskriminierung sensibilisiert werden. Männliche Veranstalter und Musiker

könnten davon profitieren, die zusätzlichen Herausforderungen und strukturellen Probleme, mit denen nicht männliche Musiker\*innen konfrontiert werden, zu kennen und zu reflektieren. Hierzu könnten Aufklärungs- und andere Kommunikationskampagnen beitragen.

## Proberäume sichern

Analog zum sozialen Wohnungsbau sind Musiker\*innen auf sozialverträgliche Proberaum-mieten angewiesen. Proberäume könnten als Keimzelle künstlerischer Produktion und Krea-

tivität in der Stadtentwicklung besser berücksichtigt werden.



**PopBoard NRW UG (haftungsbeschränkt)**

Klever Straße 23, 40477 Düsseldorf

Geschäftsführung: Dorette Gonschorek und Norbert Oberhaus

[mail@popboard.nrw](mailto:mail@popboard.nrw)

[www.facebook.com/PopBoardNRW](https://www.facebook.com/PopBoardNRW)

[www.instagram.com/popboardnrw](https://www.instagram.com/popboardnrw)

© Dezember 2023

Gesellschafter



LANDESMUSIKRAT.NRW



SOZIO  
KULTUR  
NRW

Das PopBoard NRW wird gefördert durch das

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen

